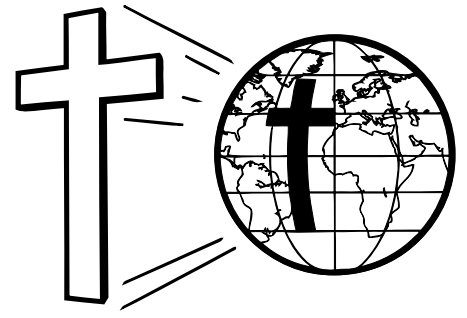
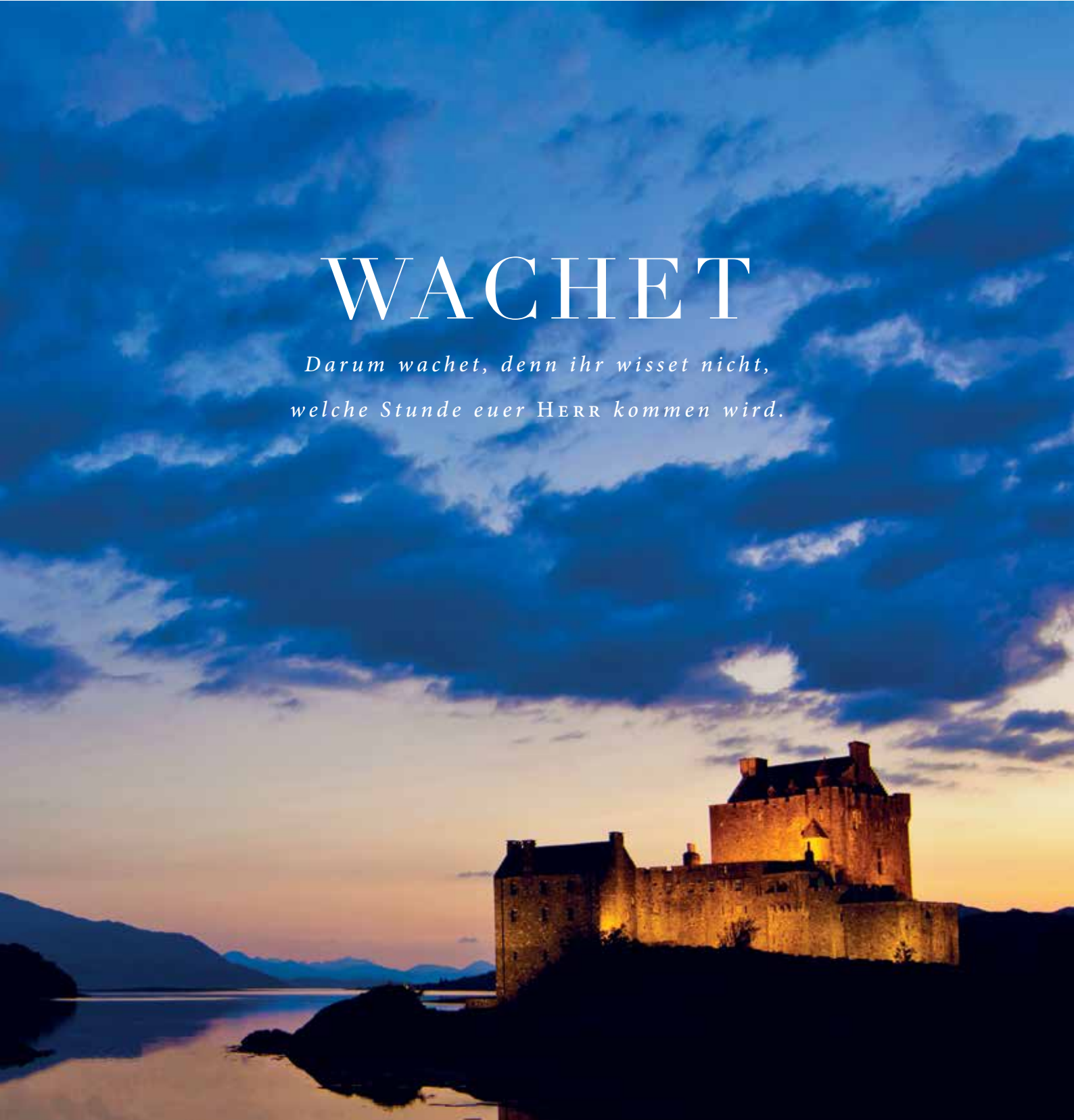


Evangeliums Posaune



WACHET

*Darum wachet, denn ihr wisset nicht,
welche Stunde euer HERR kommen wird.*



Inhalt

WACHET

- 4 **Mach deine Rechnung mit dem Himmel**
- 5 **Erhalten von Stunde zu Stunde**
- 6 **Christliche Wachsamkeit**
- 7 **Seid wachsam! (Gedicht)**
- 8 **Schlummerchristen**
Sie müssen erweckt werden, denn sie befinden sich in großer Gefahr.
- 10 **Was schläfst du? - Steh auf!**
- 11 **Erkenne die Gefahr! Erwache!**
- 12 **Offene Augen**
- Radiobotschaft
- 14 **Schlafendes Christentum**
- 18 **Nur noch eine Gelegenheit**
- 22 **Christen im Kampf**
- 23 **Als Satan sich der Kirche anschloss**
- 24 **Angenommen und verlassen**

3 Impressum / Editorial

Jugendseite

16 **Wie man Glaubenskrisen überwindet**

Wer hat sie noch nicht durchgemacht - Zeiten, in denen unser Lebensschiff von schweren Stürmen heimgesucht wird und unser Glaube wanken will. Doch wir brauchen nicht untergehen, es gibt einen Rettungsanker.

Kinderseite

19 **Die gefährliche Tür**

So du glauben würdest

20 **Aller guten Dinge sind drei**

Biografie

26 **Hudson Taylor (Teil 36)**

Bericht

28 **Lagerversammlung 2016**

Gebetswoche

30 **Gebetsthemen 2017**

32 **Die Zeit vergeht (Gedicht)**

122. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),
Hermann Vogt (DE), Harry Semenjuk (CA)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Wir stehen wieder kurz vor dem Jahreswechsel und wollen noch einmal unsere Stimme gleich einer Posaune erheben, um Menschen aus ihrem verlorenen Zustand wachzurütteln, damit sie zum Heiland kommen und Frieden und Erlösung finden, ehe es zu spät ist. So ist es auch unsere Aufgabe, uns alle an Jesu Wort zu erinnern: „Wachet!“, und auch auf das Wort aus Jesaja 58,1 hinzuweisen: „Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk ihr Übertreten und ihre Sünden“.

Das wunderbare seligmachende Evangelium wird nun der Welt schon über 2000 Jahre gepredigt. Nach seinem vollbrachten Werk auf Golgatha hat der Sohn Gottes verheißen, wiederkommen, um die Seinen in die Herrlichkeit zu holen und das Endgericht zu halten.

Solange der Herr mit seiner Wiederkunft verzieht, besteht die Gefahr, geistlich müde zu werden und einzuschlafen. Das ist der Augenblick, den der Teufel mit seinen Versuchungen und Angriffen ausnutzt, um Menschen zu Fall und ins Verderben zu führen. Diese Möglichkeit droht nicht nur dem Einzelnen, sondern auch ganzen Gemeinden.

Im Laufe der Jahrhunderte hat es immer wieder Zeiten gegeben, in denen der Herr es „Christen“ erschreckend deutlich machte, wie tief sie in Sünde und Gottlosigkeit versunken waren und dass sie so vor Gott nicht bestehen können. Da muss dann der Aufruf zur Buße erfolgen. „Darum heißt es: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!“ (Epheser 5,14).

Lieber Leser, wenn wir Gott treu dienen, dann haben wir sein Wohlgefallen und dürfen wissen: „Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet“ (Lukas 12,37).

Bruder Warren ermahnt uns in seinem Lied:

*Wacht, denn der Heiland wird kommen;
bald ist das Ende hier;
denn durch die Zeichen wir sehen,
dass er ist vor der Tür.
Jesus kommt, ja er kommt, seht, schon wird es lichte!
Drum bereit! Denn er kommt bald zum Weltgerichte.*

H. D. Nimz

Mach deine Rechnung mit dem Himmel

Gutgelaunt fuhr Horst Mechhöfer, ein angesehener Mann in den mittleren Jahren in seinem Auto an einem Montag zum Dienst. „Was war doch das für ein schöner Sonntag!“, dachte er zufrieden. „Herrlicher Sonnenschein, Geld in der Brieftasche, nette Gesellschaft!“ Sein Kollege war doch ein prima Kerl, konnte fast besser spotten als er selbst. Auch die Frau des Kollegen war in Ordnung. Mit seiner Frau durfte er sie nicht vergleichen, nein, sie machte nicht mehr mit. Je toller sie es trieben, umso schweigsamer wurde sie.

Vielleicht wäre sie nicht so anders geworden, wenn nicht dieser komische „Heilige“, dieser Berger, in ihr Haus gekommen wäre. Der hatte mit seinem fanatischen Glauben auch ihren Jungen Bernd total verrückt gemacht. Sogar bei ihm hatte Berger mit seinen Bekehrungsversuchen angefangen. Doch da war er an die falsche Adresse geraten.

Im Büro angekommen sah er die eingegangene Post durch. Unter den Geschäftsbriefen fand er einen privaten Absender: R. Berger. Nanu, was wollte der denn von ihm? Er öffnete und las:

„Sehr geehrter Herr Mechhöfer!

Lang habe ich überlegt, ob ich Ihnen schreiben und wie ich es Ihnen sagen soll. Die Tatsache, dass Sie Bernds Vater sind, gibt mir den Mut zu diesem Schreiben. Haben Sie schon einmal etwas von einem Saulus oder Paulus gehört? Der hat sogar aus Hass gegen Christus die Christen getötet. Und was tat Gott? Er machte aus diesem Verfolger einen seiner entschlossensten Nachfolger. Was bei einem Saulus möglich war, sollte bei Ihnen nicht möglich sein?

Warum bekämpfen Sie eigentlich Jesus Christus? An ihm müssen wir alle einmal vorbei, wenn nicht in diesem Leben, in jenem ganz bestimmt. Gottes Geduld ist

groß, aber hüten wir uns! Gott kann es eines Tages satt haben mit uns [...]

„Das ist doch toll!“, brummte Herr Mechhöfer. „Kommt mir dieser junge Bursche noch mit Drohungen! ‚Hüten wir uns!‘ Wenn es einer satt hat, bin ich’s! Schluss damit!“ Er zerriss den Brief und warf ihn in den Papierkorb.

Es gelang ihm tatsächlich, die Gedanken an den Brief zu verdrängen. Wenn der junge Berger bei seinem Sohn war, dann war Horst Mechhöfer zwar immer „unsichtbar“, aber sonst hatte sein Selbstbewusstsein keine Einbuße erlitten. Und wenn er am Steuer seines Wagens saß, machte es ihm Vergnügen, besonders schnell und furchtlos zu fahren.

Eines Tages war er auf feuchter Straße unterwegs und nahm die Kurven mit elegantem Schwung. Plötzlich sah er ein Auto entgegenkommen. Er bremste, und dann überschlug sich der Wagen. Und er selbst wurde aus dem Wagen heraus in den Straßengraben geschleudert. Bis auf geringe Schulterprellungen war er heil davongekommen. – „Horst, dass dir nichts geschehen ist, ist ein Wunder“, sagte abends seine Frau. „Ja“, antwortete er ohne Widerspruch.

Sein Auto erhielt eine vollkommen neue Karosserie. Dann war er wieder schmuck und fahrbereit. Aber sein Besitzer war nicht mehr so flott. Er widersprach zwar dem Spott seines Kollegen nicht, aber er selbst machte nicht mehr mit.

Eines Morgens rief eine Frau aufgeregt bei Mechhöfers an und berichtete, dass Herrn Mechhöfers Mutter in dieser Nacht einen Schlaganfall erlitten habe. Horst Mechhöfer tat alles, was in seinen Kräften stand. Der Arzt machte ein ernstes Gesicht. Man musste also mit allem rechnen. Am Tag blieb seine Frau bei der Kranken, und als er am Abend mit seiner Arbeit fertig war,

übernahm er die Nachtwache bei seiner Mutter. Die 82-jährige Frau, die bisher noch unglaublich rüstig gewesen war, lag nun völlig gebrochen und ohne Bewusstsein da. Die Nacht war lang.

Horst Mechhöfer erhob sich, um wachzubleiben und schaute sich die Bücher auf dem Regal an. Viele waren es nicht. Einige stammten noch aus seiner Schul- und Jugendzeit. Jetzt nahm er Schillers „Tell“ in die Hand. Wie oft hatten sie den mit verteilten Rollen gesprochen. Jedes Mal hatte sie ein Schauer überlaufen, wenn sie den erregten Tell in der hohlen Gasse zu Geßlar sagen hörten – wo war doch die Stelle? Ach so hier -: „Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt, deine Uhr ist abgelaufen.“

Horst Mechhöfer hatte das halblaut vor sich hing gesprochen, aber mit einem Mal war er wie vom Schlag getroffen. Er sank auf den Stuhl und Worte kamen auf

ihn zu, die er vergessen wollte und auch vergessen zu haben glaubte: „Hüten wir uns! Gott kann es eines Tages satt haben mit uns.“ – Und dann war die Erinnerung an den Autounfall da. Er musste sich fragen, was denn wäre, wenn es jetzt für ihn hieße: „Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Horst Mechhöfer, deine Uhr ist abgelaufen.“ Was könnte er vorbringen zu seiner Rechtfertigung, wenn er vor Jesus als seinem Richter stehen müsste?

In dieser Nachtstunde am Sterbebett seiner Mutter, begriff er, dass er Gnade brauchte. Er gab seinen Widerstand auf und fing tatsächlich an zu beten.

Tagsüber war er still und schweigsam. Und als seine Mutter wenige Tage später zu Grabe getragen wurde, sagten die Leute von ihm: „Er ist ein ganz anderer Mensch geworden. Der Tod seiner Mutter hat ihn völlig verändert.“

Charlotte Sprengel

Erhalten von Stunde zu Stunde

Ein großer, kräftiger Schotte war unter seinen Mitarbeitern in einem Stahlwerk allgemein beliebt. Er war einer der leistungsfähigsten Arbeiter in seiner Abteilung, aber auch einer der stärksten Trinker unter denen, die gerne und leidenschaftlich tranken.

Aber eines Tages kam die Nachricht, dass sich dieser Mann bekehrt habe und dass er nicht mehr trinken würde. Als man ihn deswegen fragte, sagte er ganz frei und offen, dass es wahr sei, er habe sich zum Herrn bekehrt und Jesus habe einen neuen Menschen aus ihm gemacht. „Niemals mehr werde ich mit euch trinken, meine Freunde“, sagte er, „denn ein Trinker kann kein Bürger des Reiches Gottes sein. Und Jesus Christus hat mich zu einem Bürger dieses Reiches gemacht.“

Die Mitarbeiter lächelten und sagten untereinander: „Wir wollen abwarten. Er wird schon nachgeben, besonders wenn erst das heiße Wetter kommt. Dann wird er es unmöglich finden, seinen gefassten Entschluss durchzuführen. Er wird dann sicherlich wieder mit uns in die Schenke gehen und trinken.“

Die Zeit verging, und unser Schotte blieb treu. Nie mehr ging er in die Schenke. Auch beim heißesten Wetter konnte ihn keiner überreden, wieder mitzutrinken.

Eines Tages fragte einer seiner früheren Trinkgenossen: „Wie kannst du dich nur so völlig enthalten, besonders in diesen heißen Sommertagen, obwohl du doch früher so leidenschaftlich getrunken hast? Wirst du denn gar nicht versucht, wieder mit uns zusammen zu trinken?“

„O doch!“, war die Antwort. „Versucht werde ich schon. Aber Jesus gibt mir den Sieg. Heute ist der Zwanzigste des Monats. Als ich um sieben Uhr zur Arbeit kam, da betete ich: ‚Herr, gib mir Sieg für diese Stunde!‘, und er hat es getan. Um acht Uhr habe ich ihm gedankt für die Bewahrung in der vergangenen Stunde und ihn um seine Hilfe für die kommende Stunde angefleht. Er hat mir wieder geholfen. Und so geht es weiter, Stunde um Stunde und Tag für Tag, so dass ich am Abend ein Zeichen auf dem Kalender machen kann. Das bedeutet: Der Herr hat geholfen!“

Christliche Wachsamkeit

„Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet“ (Matthäus 26,41).

In diesem Vers werden wir aufgefordert und ermahnt, zu wachen und auch zu beten. Warum sollen wir wachen? Einmal, weil wir nicht wissen, wann unser Herr wiederkommt. Jesus sagt selbst: „Darum wachet, denn ihr wisst nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird“ (Matthäus 24,42). Ein anderer Grund ist, weil der böse Feind auf der Lauer liegt, um uns, wenn möglich, zu Fall zu bringen. In 1. Petrus 5,8 lesen wir: „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.“

Wir müssen über uns selbst wachen,

und nicht über den andern. Wenn wir das tun, werden wir so beschäftigt sein, dass wir gar keine Zeit haben, über den anderen zu wachen. Die, die ihre Zeit damit zubringen, andere zu bewachen, sind gewöhnlich selbst kein gutes Vorbild. Gottes Wort ermahnt uns: „Habe Acht auf dich selbst!“ (1. Timotheus 4,16).

Wir sollen über unsere Gedanken wachen

Wir können nicht bösen oder unreinen Gedanken nachgehen, ohne von diesen zum Bösen beeinflusst zu werden. Es gibt so viel Gutes, über das wir nachdenken können: „Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was keusch, was lieblich, was wohl lautet; ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!“ (Philipper 4,8).

Wir sollen über unsere Worte wachen

Jakobus schreibt: „So sich jemand unter euch lässt dünken, er diene Gott und hält seine Zunge nicht im

Zaum, sondern täuscht sein Herz, des Gottesdienst ist eitel“ (Jakobus 1,26). Diesem Wort gemäß bildet sich ein Mensch, der seine Zunge nicht bewacht, nur ein, dass er Gott diene. Worte sind wie Federn, wenn sie ausgestreut werden. Wenn sie einmal gesprochen sind, können sie nicht mehr zurückgeholt werden. Welch großen Schaden haben doch schon unbedacht gesprochene Worte angerichtet! Darum wache über deine Worte!

Wir müssen über unser Benehmen wachen

Das gilt zu allen Zeiten: ob zu Hause oder auch unter unseren Mitmenschen. Wenn wir einen guten und wahrhaft christlichen Einfluss auf andere ausüben wollen, müssen wir immer allezeit vorsichtig und wachsam in unserem Wandel und Benehmen sein. Das beginnt zuerst im eigenen Heim. Wir dürfen es nie vergessen, dass Menschen uns beobachten. Viele lesen nicht die Bibel, aber sie lesen unser Leben. Zieren wir die Lehre Jesu Christi durch unsern Wandel?

Wir müssen über unser Streben wachen

Worauf ist dieses gerichtet? Vielleicht auf Ehre und Ansehen bei den Menschen, auf irdischen Vorteil und Gewinn? Als Kinder Gottes sollte unser Streben in erster Linie auf göttliche Dinge gerichtet sein.

Wir müssen über unsere Einstellung andern gegenüber wachen

Wenn wir nicht wachsam sind, so ist es sehr leicht, dem andern die kalte Schulter zu zeigen und teilnahmslos an ihm vorbeizugehen.

Wir müssen über unsere Motive wachen

Was ist das Motiv unserer Mitarbeit in der Gemeinde? Arbeiten wir für die Sache des Herrn oder wollen wir gerne von den Menschen gesehen und geehrt werden? Gott kennt unser Herz. „Der Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an“ (1. Samuel 16,7). Wenn unsere Motive rechter Art sind, so sind wir auch willig, da zu dienen und das zu tun, was nicht so sehr in die Augen fällt und nicht Ehre bei Menschen einbringt.

Wir müssen wachsam sein, die sich uns bietenden Gelegenheiten recht auszunutzen

Wir sollten unsere natürlichen, sowie geistlichen Augen offen halten und den Herrn bitten, uns zu helfen, dass wir die sich uns bietenden Gelegenheiten, Gutes zu tun oder jemand ein Segen zu sein, nicht unbenutzt vorübergehen lassen.

Wir müssen über unser Gebetsleben wachen

„Wachet und betet!“ Das Wachen muss mit dem Beten zusammengehen. Wir können nicht recht wachen, wenn wir nicht recht beten. Lasst uns nicht durch Unwachsamkeit unser Gebetsleben vernachlässigen!

Wir müssen in Versuchungen wachsam sein

Wenn wir körperlich leiden, so ist es nicht so leicht, ein rechtes Vorbild in der Geduld zu sein. Darum ist es sehr wichtig, wachsam zu sein. Gott hat genug Gnade, dass wir siegreich durch alle Prüfungen und Leiden hindurchgehen können. Von ihm dürfen wir uns durch das gläubige Gebet immer wieder die nötige Hilfe, Gnade und Kraft holen.

Wir müssen wachsam sein, wenn wir missverstanden werden

Wenn wir da nicht wachen, so werden wir anfangen, uns selbst zu bemitleiden und Schranken zu unseren Mitmenschen aufzustellen. Wir brauchen dann einen vergebenden Geist und ein Herz voller Liebe. In den meisten Fällen werden auch bald alle Missverständnisse aufgeklärt werden. Wenn wir daran denken, dass unser Heiland missverstanden wurde, so wird es uns helfen, die richtige Stellung einzunehmen und allezeit einen vergebenden Geist zu haben. Ja, wir können in derselben Herzenseinstellung sein wie er, als er betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34). Ja, wir müssen allezeit wachen! „Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet“ (Lukas 12,37).

Selma Köhn Jackson

Sei wachsam!

*Sei wachsam, stärke dich mit stillem Flehen
am Morgen schon, wenn auch die Sonne lacht;
in deinem Herzen kann ein Sturm entstehen,
der dich verwirrt und elend macht!*

*Sei wachsam in des Tages lautem Treiben,
wenn ruhelos die Stunden dir vergehn;
versuch vor Gott ein Weilchen still zu bleiben,
um liebend, betend aufzuseh'n!*

*Sei wachsam abends, wenn der Lärm sich leget,
und freu dich, dass du einen Heiland hast,
dem du vertrauen kannst, was dich bewegt,
und halte dankend bei ihm Rast!*

*Sei wachsam überall, zu allen Zeiten,
die Welt umringet dich versuchungsvoll;
stets sucht die Sünde in dein Herz zu gleiten,
wo nur der Höchste wohnen soll!*

Zu jeder Zeit üb Wachsamkeit.

Ja, sei wachsam auch heut'!



WACHET

Schlummer- christen

Vor Jahren war ein Dampfer dicht vor der französischen Küste gesunken. Ein dichter Nebel war in der Nacht aufgestiegen. Und gerade als das Schiff in den Hafen hätte einlaufen sollen, stieß es auf einen Felsen. Warum wurde kein Warnungszeichen gegeben, warum ertönte kein Nebelhorn, um die furchtbare Gefahr anzukünden? Ja, da liegt gerade der traurigste Teil der Geschichte. Ein großes Nebelhorn war wohl im Leuchtturm ganz in der Nähe. Aber der Mann, der die Wache dort oben hatte, schlief. Das Licht blieb unangezündet, und das Horn blieb stumm! Das Horn mag ja nicht den schönsten Ton von sich geben, aber es sendet einen lauten Warnruf durch den dichten Nebel.

Möge Gott uns Christen helfen, wach zu bleiben und das „Nebelhorn“ weithin ertönen zu lassen! Wir brauchen keine kunstvollen Symphonien zu spielen, um dem modernen Ohr zu gefallen. Unser Ruf mag gleich dem Nebelhorn wenig an Klangschönheit aufweisen, wenn er nur seinen Zweck erreicht. Wenn nur die Schläfer aufwachen und die Menschen an das nahende Gericht erinnert werden!

Ein einziger Mensch, wach und wacker, kann eine ganze Stadt aufwecken! Sieh Jona an, wie er einsam und allein durch die Straßen von Ninive wandelt! Höre seinen erschütternden Ruf: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen!“ Er fand die ganze Stadt in gottloses Wesen verstrickt, leichtsinnig, den Todesschlaf schlafend, vierzig Tage von der Hölle entfernt. Jonas „Nebelhorn“ weckte sie alle auf und brachte sie zur Buße.

Ein einziger wacher Mann mit weit geöffneten Augen brachte das fertig. Aber wie hat ihn auch Gott erst für seine Aufgabe zubereiten müssen! Wer hätte wohl gründlicher aufwecken können als Jona, da er aus dem Bauch des Fisches kam! Er war vor den Toren der Hölle gewesen. Er hatte an sich selbst Gottes gerechten Zorn und sein Gericht erfahren, und so gab er mit freudiger Seele den Warnungsruf weiter.

Wir brauchen das Feuer des Heiligen Geistes, um das „Nebelhorn“ ordentlich blasen zu können. Unser eigener Ernst und unsere Begeisterung genügen nicht. Nur die Kraft des Heiligen Geistes kann den Ton in das Herz des Sünders hineinlenken und es strafen und warnen.

Aber bist du auch selber wach oder möchtest du dich gerade zu einem gemütlichen Schlummer niederlegen? Bedenke, dass der Schlaf uns ohne unser Wissen übermannt. Wir nehmen uns nicht vor einzuschlafen, es ist keine wohlerwogene Absicht dabei, aber wir befinden uns gerade in einer bequemen Lage. Alles um uns her ist gemütlich und angenehm. So unterliegen wir und schlafen ein. Und wir wissen nicht, dass wir geschlafen haben, bis wir erwachen!

Der Teufel macht sich die Schwachheit unseres Fleisches zunutze und versucht es auch, die Christen einzuschläfern. Wenn er merkt, dass die rauen Winde der Verfolgung den Christen nicht von seinem Posten verjagen können, dann ruft er die fädelnden, südlichen Winde und den lieblichen, warmen Sonnenschein zu Hilfe, um ihm alles angenehm und gemütlich zu machen, bis er ihn endlich in einen verhängnisvollen Schlummer einwiegt.

Es wird eine Geschichte von einem großen Kriegsrat Satans erzählt, zu welchem seine verschiedenen Feldherren und Offiziere eingeladen wurden, um über ihre Erfolge bei der Zerstörung der Welt zu berichten.

Viele dunkle Taten wurden erzählt, als sie sich rühmten, Menschen vom rechten Weg abgeführt zu haben, zu Trunk und Spiel, zu Lust und Betrug. Aber zum Schluss erhob sich einer und erklärte mit scheußlicher Freude, dass er sie alle übertroffen habe, „denn ich“, sagte er, „habe einen Christen in den Schlaf gewiegt!“

Ach, über wie viele Schlafmittel verfügt der Teufel, um Christen müde und schläfrig zu machen! Sein Lieblingsmittel ist bekannt unter dem modernen Namen eines „liberalen Geistes“.

„Ich will nicht eng und einseitig sein“, sagt ein armes Opfer. „Ich kann wirklich nicht annehmen, dass ich allein recht habe und alle andern sind verkehrt! Hat nicht mal jemand gesagt, dass mehr Glauben in einem ehrlichen Zweifel sei als in noch so vielen Dogmen? Hat nicht jede Frage ihre zwei Seiten?“ – Wenn jemand in dieser Weise disputiert, so können wir

das meistens als ein sicheres Zeichen ansehen, dass er schläft. Und der Nebel entzieht seinem Blick die sinkenden Fahrzeuge.

„Zwei Seiten bei jeder Frage?“ – Natürlich gibt es die. Und bei den meisten Fragen ist eine Seite richtig und die andere falsch. „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben“, das ist eine Seite einer sehr großen Frage. Und „wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“, das ist die andere Seite. Und die große Frage ist, auf welcher Seite stehst du selber und deine Freunde und Bekannten?

Höchstwahrscheinlich solltest du aufwachen und die Geschäftigkeit deines Glaubens zeigen und die Schlummernden um dich her wecken. Wenn die Hälfte der angeblichen Christen nicht besser als die Ungläubigen ist, dann ist desto mehr Grund vorhanden, dass du doch wenigstens wach bleibst und vor dem Gericht warnst, das kommen wird.

Wenn du schlummerst, obwohl du ein Christ bist, so kannst du des Seelenmordes angeklagt werden, denn Gott spricht: „Wenn ich dem Gottlosen sage, du mußt des Todes sterben und du warnst ihn nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf dass er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern“ (Hesekiel 3,18).

O ihr Kinder Gottes, die ihr euch zu Gottes Wort haltet, hütet euch vor Seelenmord! Der Nebel der Sünde und des Unglaubens trübt die Augen der Menschen, dass sie das Verderben um sich nicht bemerken. Gott erwartet von euch, dass ihr sie warnt. Seht zu, dass ihr wach bleibt und das „Nebelhorn“ erschalle!

Wie können wir erwachen? Manchmal weckt uns Gott plötzlich auf unangenehme Weise. Er sendet vielleicht einen schweren Kummer. Er zerbricht unsere süßesten Hoffnungen, um uns aus unserer Schlafsucht herauszureißen, damit wir uns endlich entschließen, ganz für Gott zu leben!

Aber wie viel schöner ist es, wenn wir durch das Licht des frühen Morgens geweckt werden, wenn die aufgehende Sonne ihre Strahlen durch das offene Fenster sendet, die sanft des Schläfers Antlitz treffen, ihn zu neuem Leben und fröhlichem Dienst anregen!

Ebenso bittet uns Paulus aufzustehen vom Schlaf, weil „die Nacht vorgerückt ist, der Tag aber nahe herbeigekommen“ (Römer 13,12). Die dunkle Nacht von Christi Abwesenheit schwindet dahin, die Morgendämmerung eines neuen Tages bricht an, des Tages seiner Wiederkunft. Lasst uns beständig im Licht der Wiederkunft Christi leben! Das wird uns wach halten, denn o, wie schrecklich wäre es, wenn er morgen zurückkäme und uns als Schlummerchristen vorfände!

Was schläfst du? – Steh auf!

„Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Stehe auf, rufe deinen Gott an! Ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte, das wir nicht verdürben“ (Jona 1,6)

Diese Worte wurden auf hoher See gesprochen. Ein gewaltiger Sturm hatte sich erhoben, so dass das Schiff hin und her geworfen wurde und zu scheitern drohte. Die Gefahr, Schiffbruch zu erleiden, war sehr groß. Die Seeleute hatten Angst, und ein jeder von ihnen schrie zu seinem Gott. Aber doch ließ das Unwetter nicht nach, und der immer heftiger werdende Sturm drohte, das Schiff zu zerschellen und alle, die darauf waren, in ein nasses Grab zu versenken. – Aber bei all diesem schlief einer ruhig im Schiff und wusste nichts von der großen Gefahr, in der er sich befand. – Es war Jona.

O wie oft sehen wir Menschen, die dem Jona gleich sind! Sie schlafen ruhig weiter inmitten der größten Gefahr. Sie wissen, dass sie Gott nicht gehorchen und seinen Willen tun, und doch ruhen sie sorglos. Sie vergeuden ihr Leben mit Schlaf und denken kaum an das Schiff, in dem sie sich befinden, und an die Gefahr, dass sie stranden und ihre Seelen in den furchtbaren Abgrund des Verderbens stürzen können.

Lieber Leser, wenn du zu diesen Menschen gehörst, dann möchten wir dir zurufen: „Was schläfst du? Stehe auf, rufe deinen Gott an, ob vielleicht Gott an dich denken möchte, dass du nicht verdirbst!“ Viele vergessen ihre Lage und legen sich schlafen wie Jona, ohne die Gefahr zu erkennen. Obwohl ihnen bewusst ist, dass sie Gott ungehorsam sind und seinen Willen nicht tun, leben sie gleichgültig. Und zu dieser Gruppe gehören nicht nur die, die tief in Sünden sind und unbekümmert um ihr Seelenheil dahinleben, sondern auch viele, die bekennen erlöst zu sein, aber nicht willig sind, den ganzen Bibelweg zu gehen und in allen Dingen den Anforderungen des Wortes Gottes nachzukommen. Jona war nur einem göttlichen Gebot ungehorsam gewesen. Aber er wurde ins Meer geworfen und wäre verloren gewesen,

wenn er nicht Gott angerufen hätte. In seiner Gnade verschaffte Gott einen großen Fisch, der ihn wieder zurück ans Land brachte. Danach leistete er Gott Gehorsam.

Viele Menschen bekennen, erlöst zu sein, doch befolgen sie nicht Gottes Gebote. Dabei schlafen und träumen sie, dass sie in den Himmel kommen werden. Und wenn einige durch die Predigt des Wortes Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes aus ihrem Schlaf erweckt werden, so wenden sie sich von dem unerschrockenen Prediger der Wahrheit ab und gehen zu einem andern, der ihnen wieder ein mildes Einschläferungsmittel verabreicht.

In Jeremia 51,39 spricht der Prophet von Menschen, die in einen ewigen Schlaf gefallen sind. Sie wollen Gott nicht glauben und gehorchen. Paulus aber ermahnt, dass die Stunde da ist, vom Schlaf aufzustehen (Römer 13,11). Und abermals sagt er: „So lasset uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein“ (1. Thessalonicher 5,6). (Siehe auch 1. Thessalonicher 5,2-3; Epheser 5,14.)

Der Prophet Jesaja redet von gewissen Wächtern, dass sie blind sind und nichts wissen, die gerne liegen und schlafen. Ja, es ist leider wahr, dass es viele Prediger gibt, die anstatt eine völlige Erlösung von aller Sünde zu predigen, die Sünde sogar verteidigen. Jeremia ruft aus: „Denn so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Lasst euch die Propheten, die bei euch sind, und die Wahrsager nicht betrügen und gehorchet euren Träumen nicht, die euch träumen. Denn sie weissagen euch falsch in meinem Namen; ich habe sie nicht gesandt, spricht der Herr“ (Jeremia 29,8-9).

Lasst uns diese Warnungen zu Herzen nehmen, wachend und betend sein und treu für den Glauben kämpfen, der den Heiligen übergeben worden ist!

Erkenne die Gefahr! Erwache!

Wir brauchen in unserer Zeit ein Erwachen aus der geistlichen Trägheit und Gleichgültigkeit. Das bequeme Leben und der gegenwärtige Wohlstand wirken sich oft wie Bleigewichte an den Füßen der Christen aus. Vergnügungssucht ist das Kennzeichen der Menschen von heute, so wie das Wort sagt: „[...] die mehr lieben Wollust denn Gott“ (2. Timotheus 3,4). Wer sieht die Gefahr? Wer lässt sich warnen und ist bereit, seine Mitmenschen wachzurütteln? Wir finden es in der Bibel bestätigt, dass die meisten Menschen stets Gottes Wort ablehnten. „Der Weg ist breit [...] und ihrer sind viele, die darauf wandeln“ (Matthäus 7,13). Die Menschen zu Noachs Zeiten hatten keine Angst vor dem hereinbrechenden Gericht. Sie ließen sich nicht strafen, obwohl Noah, der Prediger der Gerechtigkeit, sie warnte. Dann brach aber plötzlich das Verderben über sie herein. Jesus sagt: „Und wie es geschah zu den Zeiten Noachs, so wird's auch geschehen in den Tagen des Menschensohnes“ (Lukas 17,26).

Der Herr Jesus machte auf den sorglosen Zustand jener Zeit aufmerksam. Die Leute waren so mit den alltäglichen, irdischen und weltlichen Dingen verstrickt, dass sie die schwarzen Gewitterwolken des Zornes Gottes nicht sahen. Der Grund für ihre Gleichgültigkeit in der Stunde der Gefahr lag in ihrem verhärteten und verstockten Herzen. Die Bibel spricht von Menschen, die Ohren haben und doch nicht hören, Augen und doch nicht sehen. Hiermit wird der Herzenszustand gegenüber der ewigen Wahrheit beschrieben. Warum sind so viele Menschen taub und blind, und wo liegt die Ur-

sache? Die Schrift gibt uns darüber Auskunft: „Ermahnt euch selbst alle Tage, solange es heute heißt, dass nicht jemand unter euch verstockt werde durch den Betrug der Sünde“ (Hebräer 3,13). Die Sünde ist es, die das Herz so verhärtet und jegliche Gemeinschaft mit Gott zerstört. Je mehr sie sich ausbreitet, umso abgestumpfter wird der Mensch für die göttliche Wahrheit. Und dann achtet man nicht auf den Warnruf, noch auf die Zeichen der Zeit. Durch falsche Belehrung haben auch viele Christenbekenner die Meinung, dass wir alle täglich mehr oder weniger sündigen. Sie sind in diesem Irrtum so verstrickt, dass sie nicht erkennen, dass Sünde von Gott trennt. Schon der Prophet Jesaja sagt: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet“ (Jesaja 59,2). Der Teufel versteht es, durch fromme Reden, die doch nur Lügen sind, Leute mit einem Formchristentum einzuschläfern. Und diesen Lügen schenkt der fleischlich gesinnte Mensch mehr Glauben als der Wahrheit.

Dem Herrn sei Dank für ein wirksames Mittel gegen alle Sünde, wie der Prophet Sacharja es im 13. Kapitel, Vers 1 sagt: „Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freien, offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit.“ Diese Prophezeiung hat sich durch Jesu Opfertod erfüllt. Johannes sagt in seinem Brief, dass das Blut Jesu Christi uns reinigt von „aller Sünde“ und „aller Untugend“ (1. Johannes 1,7+9). Der Herr erlöst und gibt auch den völligen Sieg über die Sünde.

Lieber Leser, sei wachsam und achte auf die klare Botschaft des Wortes Gottes. Wir lesen: „Wer von Gott geboren ist, der tut nicht Sünde“ (1. Johannes 3,9). „Wir wissen, dass wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht, sondern wer von Gott geboren ist, der bewahrt sich, und der Arge wird ihn nicht antasten“ (1. Johannes 5,18).

Viele versuchen auch besonders die jungen Menschen durch Unterhaltungen zu fesseln. Es wird viel Betrieb gemacht, aber das Herz bleibt leer. Wie kann man aus solchem Zustand erwachen? Durch eine klare Verkündigung der Botschaft, durch ernstes Gebet, dass der Geist Gottes ein Erwachen schenkt. Der Mensch muss erkennen, dass ihm eine völlige Vergebung und Reinigung von der Sünde in Aussicht steht. Wenn er das nicht erkannt hat, wird er sich nicht nach dieser Erfahrung ausstrecken.

Wer aber zur Erkenntnis seines verlorenen Zustands gekommen ist, der kann die volle Erlösung durch Christi Blut erfahren. Es ist tragisch, dass viele eine religiöse Form durchmachen, ohne aus ihrem Sündenschlaf erwacht zu sein. Jesus warnt: „Sehet zu, dass euch nicht jemand verführe! [...] Es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen“ (Matthäus 24,4+11).

Lieber Leser, wache auf, erkenne die Gefahren unserer Zeit! Wenn Gott dir persönlich geholfen hat, dann sei treu im Wächteramt und stärke das, was sterben will. Rüttle eine verlorene Welt aus dem Sündenschlaf und der Gleichgültigkeit auf! Der Herr kommt bald, und er wird die Wachenden heimholen, aber die Schlafenden werden seinem Gericht nicht entgehen. G. C. L.

Offene Augen

Jesus sagte zu seinen Jüngern im Garten Gethsemane: „Wachet und betet!“ Kurz vorher hatte er ihnen prophezeit: „Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an mir ärgern“ (Markus 14,27). Er kannte wohl die große Versuchung, die ihnen bevorstand. Die Jünger aber hatten Jesu Worte, dass er gekreuzigt werden sollte, nie wirklich begriffen. All diese Ereignisse kamen für sie, trotzdem der Herr wiederholt darauf hingewiesen hatte, ganz unerwartet.

Auch für uns gibt es ähnliche Gefahren. Ganz plötzlich können sie an uns herantreten. Gehen nicht die Wege in unserm Leben oft ganz anders, als wie wir sie uns zurechtgelegt haben? Gott schickt Prüfungen, und der Mensch, wenn er nicht offene Augen hat, d. h. wenn er nicht wacht und betet, wird ungeduldig und fängt an, über seine Lage zu murren. Angesichts dieser Gefahren lasst uns im heißen Gebet beständig Gnade von Gott erflehen, damit wir bestehen können. Sicher werden wir immer erfahren, dass Gott uns nie vergisst, und dass seine innige Liebe zu seinen Kindern nie aufhört. Müssen wir auch manchen Wunsch unerfüllt sehen und schwere Tage durchkosten, so wird doch, wenn wir treu bleiben und in einfältig demütigem Gebet verharren, unser innerer Mensch unversehrt bleiben.

Leider wird es von vielen zu wenig verstanden oder zu leicht vergessen, dass der äußere Mensch mit seinen Wünschen nicht so wichtig ist. Es gilt in erster Linie, den inneren Menschen durch Leid und Trübsal unversehrt hindurchzubringen. Die übrigen zeitlichen Bedürfnisse werden nach Gottes Willen, so weit es notwendig ist, vollkommen gedeckt werden.

Wie leicht lässt sich der Mensch durch Sorgen der Nahrung, Kleidung und dergleichen vom Ziel ablenken. Selbst für Kinder Gottes ist dieses eine Gefahr. Sonst würde Gottes Wort nicht so eindringlich und oft davor warnen. Lasst uns auf der Hut sein und anhalten im Gebet, damit wir Gottes Verheißungen nicht aus den Augen verlieren. Er hat verheißen, für uns zu sorgen. Unter dem Sorgengeist zu stehen, meint nicht, offene Augen zu haben. Im Gegenteil, die wirklich offenen Augen gibt uns der Glaube, der nichts sieht und doch glaubt. Jesus sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“ (Matthäus 6,33).

Es geht zwar nicht immer alles nach unseren Wünschen, aber Gott weiß, was wir bedürfen. Er speiste den Propheten Elia durch Raben, und er ließ das Öl und Mehl der Witwe zu Zarpath nicht ausgehen. Derselbe Gott, der in unzähligen Fällen seine Kinder wunderbar versorgt hat, besitzt auch heute noch die gleiche Kraft, das gleiche Mitgefühl, die gleiche Liebe. Doch wir sollen zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten.

Viele Menschen, die schon des Herrn Liebe geschmeckt haben, lassen sich durch Sorgen um irdische Dinge betören. Auch die Geldliebe gehört dazu. Ach, wie betrügerisch ist doch der Mammon! Wie viele Millionen Seelen hat er ins Verderben geführt! Geld macht nie glücklich, oft aber tief unglücklich. Hass, Neid, Streit, Krieg, Diebstahl, Mord usw. – das alles ist schon durch Geldliebe entstanden. O, die armen Opfer, die sich durch Geldliebe betrügen lassen! Sie haben verblendete Augen.



Eine andere Gefahr ist, dass die Menschen in Bezug auf ihre Steuern falsche Angaben machen. Kinder Gottes können auch dazu versucht werden. Aber lasst uns wahr und aufrichtig sein. Es ist besser, an irdischen Dingen Mangel zu leiden, als ein böses Gewissen zu haben und ewig verloren zu gehen. Ja, mit offenen Augen können wir erkennen, worauf es eigentlich ankommt.

Eine andere Versuchung liegt darin: „Du kannst nichts mehr für Gottes Sache opfern, sonst kommst du selber nicht durch!“ Wer dieser Stimme gehorcht, tut es auch mit geschlossenen Augen. Denn gerade das Gegenteil ist der Fall. Satan ist schon immer ein Lügner gewesen. Und er wird uns auch weiterhin belügen, wenn wir auf ihn hören.

Unbemerkt sät der Feind das Unkraut über Nacht (Matthäus 13,25). Ehe sich's der Mensch versieht, ist das Unkraut da, und erst wenn es zu spät ist, gehen ihm die Augen auf. Woher kommt das? Wer nicht immer aufmerksam ist und im demütigen Gebet verharret, wird leicht gleichgültig, schlummert ein, verliert die Kraft und gerät in Finsternis. Kein Wunder, wenn Stolz, Eitelkeit, Eigenliebe und andere Dinge zum Vorschein kommen. Gottes Wort ermahnt uns, zu wachen, beten, nüchtern zu sein und im Licht zu wandeln.

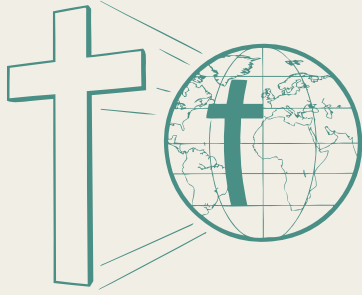
Vielleicht wirst du von einem guten Freund gelobt. Bleibe demütig und gibt Gott allein die Ehre. Es kann auch vorkommen, dass du getadelt wirst, obwohl du dein Bestes getan hast. Doch wenn du demütig bist, wirst du dennoch Gott danken, denn er weiß, wie alle Dinge in Wirklichkeit sind.

Eine weitere Gefahr ist die eigene Sicherheit. Es liegt in uns, dass wir uns auf einem Weg, den wir schon oft gegangen sind, selbst in der Dunkelheit sicher fühlen. Doch auf unserem geistlichen Pilgerlauf ist das viel gefährlicher als im natürlichen Leben. Wir haben es hier mit dem Fürsten der Finsternis zu tun, der unsere Selbstsicherheit ganz gewiss zu teuflischen Streichen ausnützt, um uns zu Fall zu bringen. Der Herr möge uns bewahren, denn nur durch seine Gnade können wir bestehen.

Auch kommt es vor, dass wir gefragt werden: „Wie denkst du über diesen Bruder, über jene Schwester oder über diesen oder jenen Prediger?“ Wie leicht können wir da ein liebloses Urteil fällen!

Der Teufel will uns auch zur Leidensscheu verführen. Man mag zu uns sagen, wie Petrus zum Herrn Jesus sprach: „Das widerfahre dir nur nicht!“ Auch Agabus weissagte dem Paulus bevorstehende Bande und Trübsal. Daher baten ihn die Brüder, doch nicht wieder nach Jerusalem zu ziehen.

Doch lasst uns täglich von Gott Kraft, Weisheit und Bewahrung erleben. Gott möchte uns helfen, dass die Liebe nicht erkalte, der Glaube nicht aufhöre, der Eifer nicht nachlasse, die Geduld zunehme und dass wir wachsen an allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. Wir dürfen nicht stille stehen, sondern müssen stets im Glauben vorwärts schreiten. Gottes Gnade ist dann mit uns und führt uns ohne Zweifel nach seinem Willen, bis wir unseren Lauf vollenden. Nur wenn wir offene Augen behalten, wenn wir wachen, sind wir bereit, des Herrn Zukunft zu erwarten. H. F. H.



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Schlafendes Christentum

In jener Zeit, als Gottes Volk mit Feuer und Schwert verfolgt wurde (oder heute noch in anderen Ländern verfolgt wird), war die Gefahr, lau und träge zu werden, nicht groß. Denn der Teufel brüllte wie ein reißender Löwe. Da konnte man nicht leicht einschlafen. Doch in welcher Gefahr stehen wir heute durch den Wohlstand und das bequeme Leben! Darum gilt es zu wachen und zu beten!

In der Botschaft des Neuen Testaments finden wir immer wieder den deutlichen Aufruf zur Wachsamkeit. Unser Herr Jesus sagte ausdrücklich: „Wachet, denn ihr wisset nicht zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Wenn ein Hausvater wüsste, zu welcher Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus brechen lassen“ (Matthäus 24,42-43). Und abermals: „Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet“ (Lukas 12,37). Von Paulus kennen wir das Mahnwort: „Lasset uns nicht schlafen wie andere, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein“ (1. Thessalonicher 5,6). Diese und andere Schriftzitate zeigen uns, wie notwendig und wichtig das Wachsein ist. Insbesondere werden die Wächter, die Diener des Herrn, dazu aufgefordert. Von ihrer Wachsamkeit hängt nicht nur ihr persönlicher Glaubensstand ab, sondern auch das geistliche Wohl der ihnen anvertrauten Herde. Wer schon einmal an einem Militärlager vorbeigekommen ist, der wird gewiss einen Posten oder Wächter im Tor gesehen haben. Dieser Wächter trägt eine überaus große Verantwortung. Bleibt er während seiner Dienstzeit nicht wach, so kann ihm das sein Leben kosten!

Der Herr fand seine Jünger schlafend in Gethsemane, wo er ihnen doch ernstlich zu wachen geboten hatte. Und er sprach zu ihnen: „Ach, wollt ihr jetzt schlafen und ruhen? Jetzt wo doch die Stunde meiner Überant-

wortung nahe ist?“ (Markus 14,41). Auch sie selbst standen hier in größter Gefahr. – Ein Schlafender erkennt die ihn umgebenden Gefahren nicht. So stand es damals mit den Jüngern Jesu in Gethsemane.

Und wie steht es um uns? Man kann heute wahrhaft von einem schlafenden Christentum sprechen. Die guten Zeiten, in denen wir schon seit Jahrzehnten leben durften, drohen uns geistlich zu ermüden und einzuschläfern. Darum gilt gerade uns heute der Mahnruf zur Wachsamkeit!

In der Gleichnisrede Jesu von den zehn Jungfrauen sagte er: „Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein“ (Matthäus 25,5). Das war auf das Ermüden im geistlichen Stand und Leben gedeutet. Wenn die Freude in der Nachfolge Jesu zerfällt, wenn die Liebe zu Gott erkaltet, wenn das Gebet vernachlässigt wird, so sind die Interessen am Glaubensleben bereits geschwunden. Wer am Sonntag zum Gottesdienst fährt, dem wird aufgefallen sein, dass die Parkplätze der Kirchen sehr leer geworden sind. Das zeigt, dass das Interesse am Gottesdienst bedenklich abnimmt. Der König David betete einmal: „Hilf Herr, die Heiligen haben abgenommen und der Gläubigen sind wenig unter den Menschenkindern!“ (Psalm 12,2). Darüber war David tief bekümmert! Das Glaubensleben war zurückgegangen, und die Gläubigen waren die große Minderheit



im Land. Diese Entwicklungen zeigen sich auch heute überall. - Es wäre deshalb sehr zu wünschen, wenn die Regenten unserer Zeit auch von einer solchen Bekümmernis tief ergriffen wären.

Doch zu einem Glaubenszerfall, wie wir ihn heute sehen, führt nicht nur die Interessenlosigkeit und Lüsternheit, sondern auch der Unglaube, die Ärgernisse, die Verbitterung, der Neid, die Feindschaft und andere Dinge. Das ist das „Unkraut“, das Saatgut des Feindes! Und Jesus sagte deutlich: „Da aber die Leute schliefen, kam der Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon“ (Matthäus 13,25). Wenn sein Werk getan ist, so kann er zufrieden davongehen, denn er weiß, dass sein gestreuter Same gewiss aufgehen wird. – Haben wir schon beobachtet, dass bei großer Trockenheit dennoch das Unkraut gedeiht?

Im übertragenen Sinn ist das ebenso. Der schlafende Christ oder eine schlafende Gemeinde merkt das nicht. Man wird oft erst wach, wenn das Unkraut den Weizen fast überwuchert hat, und wenn man bereits schon mitten in einer geistlichen Verwüstung steht. Die törichten Jungfrauen hatten sich anscheinend keine Sorgen gemacht um das ausgegangene Öl, womit doch ihr innerer Mangel gemeint ist. Erst als ihre Lampen verloschen, wurden sie wach! Und sie waren nicht bereit dem Bräutigam zu begegnen! Ja, der geistliche Schlaf bringt Not und führt am höchsten Ziel vorbei. Dem Vorsteher der Gemeinde zu Sardes wurde deshalb gesagt: „Werde wach und stärke das Übrige, das sterben will!“ (Offenbarung 3,2). Wenn eine geistliche Ermüdung und Einschläferung in der Gemeinde sichtbar ist, so hat sie oft in den

Familien begonnen!

An einem sonnigen Sommertag war ein Vater mit seinem kleinen Sohn spazieren gegangen. Auf einer großen Wiese unter einem schönen Schattenbaum machten sie Rast. Hier schlief der Vater ein. Aber plötzlich wurde er wach und sah seinen Sohn nicht mehr. Er fing an zu rufen, aber erhielt keine Antwort. Bangend stieg er den nahegelegenen Hügel hinauf, von wo er die Landschaft besser überschauen konnte. Von hier aus rief er immer wieder. Aber die erhoffte Antwort blieb aus. Da sah er eine Schlucht. Eilig ging er darauf zu, beugte sich über den Abhang und sah seinen Sohn tief unten auf den Steinen liegen. In seinem Schrecken stieg er eilend hinunter und konnte dort leider nur noch den leblosen Körper seines Sohnes in die Arme nehmen. Jetzt überkamen ihn die schweren Anklagen: „Warum war ich nicht wach geblieben? – Wie konnte ich mich nur dem Schlaf hingeben und schuldig werden!?“

Aber schlafen in unserer Zeit nicht recht viele Väter und Mütter ganz sorglos dahin, während ihre Kinder sich in größter Gefahr befinden? Viele Söhne und Töchter sind von ernster Verführung bedroht und stehen bereits am Abgrund der Sünde, und die Eltern ahnen und merken nichts! „Sie wurden müde und schliefen ein“, so sagt unser Herr. Ach, möchte sich doch das schlafende Christentum noch einmal durch den Heiligen Geist tief erwecken lassen! Und möchte doch dieser göttliche Weckruf die Familien, die Gemeinde und auch uns selbst erfassen! Jesus sagt: „Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!“ (Markus 13,37). – Und das, liebe Seele, gilt auch dir und mir!

Wie man Glaubenskrisen überwindet

Glaubenskrisen sind Lebenserfahrungen, in denen man einerseits fallen, aus denen man aber andererseits auch gereift und gesegnet hervorgehen kann. Es fällt auf, dass die Bibel die Glaubenskrisen vieler Männer und Frauen aufgezeichnet hat. Wir erfahren dabei nicht nur etwas von der Krise an sich, sondern auch, wie damit umgegangen wurde und vor allem, wie die betreffenden Personen da wieder heraus gefunden haben. Das ist natürlich auch für uns hochinteressant.

Mose kam einmal in größte Schwierigkeiten nur deshalb, weil er sich treu an Gottes Anweisungen hielt (2. Mose 5). Aus seiner Glaubenstreue kam zunächst nichts anderes als eine sehr starke Verschlechterung der Lage. So etwas führt in Glaubenskrisen hinein und auch Mose konnte das nicht einfach abschütteln.

Josua kam in eine schwere Glaubenskrise, weil es schien, dass sein Glaube nicht mehr funktionierte. Seine Erfahrungen widersprachen auf einmal den göttlichen Verheißungen (Josua 7). Das, worauf Josua gebaut hatte, zerbrach auf einmal. Wo war Gott? Was war los, dass seine Gebete keine Erhörung mehr fanden und sein jahrzehntelang geliebter Glaube nicht mehr zu stimmen schien?

Hiob kam in eine schwere Glaubenskrise durch die massive Aufeinanderfolge von schweren Katastrophen (Hiob 3, 25-26). Was Hiob mit am meisten zu schaffen machte, war die Einschätzung, dass er keine Gebeterhörung mehr hatte. Warum war das so? Und wie sollte er das tragen können (Hiob 30, 20)? Hiob litt besonders schwer unter der Bedrängnis seines Geistes. Sein Geist, sein Denken und seine Seele schrien laut in ihm: „Ich kann nicht mehr! Ich bin am Ende!“ (Hiob 7,11).

Kennen wir Zeitpunkte in unserem Leben, wo unser Geist und unser Denken in uns laut schrien: „Ich kann nicht mehr“, wo wir ähnlich wie Hiob litten unter der Bedrängnis unseres Geistes? In solchen Zeiten sind wir verwundbarer als sonst und leichter erreichbar für echte Glaubenskrisen. Durch das extrem große Maß an Leiden kam Hiob in eine schwere Glaubenskrise.

Paulus kam schon kurz nach seiner Bekehrung in eine Glaubenskrise, weil die Gemeinde seiner Bekehrung nicht glaubte und ihm gegenüber misstrauisch blieb (Apostelgeschichte 9,26 ff).

Während das Herz des Paulus in Liebe zu Gott und zur Gemeinde hell brannte, war die Gemeinde ihm gegenüber misstrauisch und abweisend. Paulus fühlte sich zutiefst enttäuscht. Wäre seine Bekehrung nicht so echt und gründlich gewesen, hätte er an dieser Stelle wohl den Glauben aufgegeben. Und das war nicht das einzige Mal, dass Paulus schwer enttäuscht wurde (2. Timotheus 4,16-17).

Alle Personen, die wir kurz betrachtet haben, kamen zu bestimmten Zeiten in Glaubenskrisen hinein. Aber keiner von ihnen nahm in dieser Zeit wirklich Schaden oder kam sogar innerlich zu Fall. Das lag zum einen an der inneren Haltung, mit der sie durch diese Zeiten gingen:

- Mose überwand durch ernstliches Gebet.
- Josua räumte das Hindernis der Sünde aus.
- Hiob blieb geduldig und standhaft in schwerer Bedrängnis seines Geistes.
- Paulus blickte unbeirrt auf den auferstandenen Christus.

Darüber hinaus gab es aber noch einen weiteren, entscheidenden Grund, warum keiner von ihnen zu Fall kam:

- Psalm 31,8: „Du hast auf die Nöte meiner Seele geachtet“.
- Psalm 94,18: „Sooft ich aber sprach: ‚Mein Fuß ist wankend geworden‘, hat deine Gnade, o Herr, mich gestützt.“

Der Grund, warum keiner von ihnen fiel und warum auch wir nicht fallen müssen, ist die Treue Gottes, seine väterliche Liebe und seine für alles genügende Gnade.

Gott achtet auf die Nöte unserer Seele und er sorgt dafür, dass wir gesegnet und gestärkt aus solchen Zeiten hervorgehen können. Gesegneter als vorher und fähiger denn je, anderen eine Hilfe zu werden.

Anderen eine Hilfe werden? Ja, Gott lässt auch Glaubenskrisen in unserem Gottdienen zu, damit wir Tiefgang und Reife gewinnen, anderen in schweren Glaubenskrisen beizustehen und ihnen eine Hilfe zu werden.

Zahllose Generationen haben bis heute Ausrichtung gefunden an einem Mann, der durch so schwere Glaubenskrisen ging, dass er ehrlich von sich zeugen musste: „Mein Fuß wäre beinahe gestrauchelt“. Wer kennt nicht Asaph, seine Glaubenskrise und seinen Durchbruch zu einem tieferen Glaubensleben (Psalm 73)?

Die Ursache von Asaphs Glaubenskrise bestand darin, dass es Tatsachen gab, die er nicht mehr verstehen konnte. Beunruhigende Tatsachen, die seinem Glauben widersprachen. Wie reimt sich das sorglose und erfolgreiche Leben von offensichtlich gottlosen Menschen mit der Gerechtigkeit Gottes? Diese Tatsache konnte Asaph nicht leugnen und sie war beunruhigend. Er hätte dies aber noch um Armeslänge von sich fernhalten können, wenn nicht noch etwas Zweites dazu gekommen wäre, das noch beunruhigender war: Sein persönlicher, teilweise überaus schwerer Lebensweg. Das griff die Grundfesten seines Glaubenslebens an. An dem ungeklärten „Warum“ rannte er sich den Kopf ein.

Bei aller Dramatik von Asaphs Glaubenskrise zerbrach er dennoch nicht daran und ist bis heute zahllosen Menschen zum Segen. Denn so schwierig die Situation für Asaph auch war, er hatte große Vorteile auf seiner Seite. Vorteile, die auch wir haben können.

a) Der Glaube, um den es ging, war sein eigener. Sein Glaube war nichts, was er nur von seinen Eltern und seiner Umgebung übernommen hatte, was er lediglich kopiert hatte. Das können wir dem Zusammenhang entnehmen. Asaph glaubte Gott, *weil er völlig unabhängig von anderen* für sich persönlich die Entscheidung getroffen hatte, Gott zu dienen und seinem Wort zu glauben. Nachdem er alle für sein Leben in Frage kommenden Möglichkeiten in Betracht gezogen hatte, entschied er sich klar und eindeutig für Gott. Er tat das mit der Gewißheit, dass diese Entscheidung richtig ist und alle anderen Optionen in den Schatten stellt. Das war die Art von Asaphs Glaube und das war auch in der Zeit seiner Glaubenskrise ein großer Vorteil für Asaph. Denn sein Glaube war zwar unter Beschuss, aber er *war echt und tief und das zahlte sich aus*.

b) Asaph hatte noch einen Vorteil: Sein Glaube war im Laufe der Zeit nicht hohl geworden. Das kann vorkommen, wenn uns nach und nach andere Dinge wichtiger werden als unsere Beziehung zu Gott.

Es war nicht so gewesen, dass Asaphs Begeisterung für Gott sein Leben einmal beherrscht hatte und dann mehr und mehr von anderen Dingen ersetzt wurde.

Man kann langsam vom Glauben wegtreiben durch verschiedene Dinge, die einen immer größeren Teil des Lebens einnehmen. Der Glaube, der früher einmal eine

sehr große Rolle gespielt hat, rückt dabei immer mehr in den Hintergrund.

Aber das traf bei Asaph nicht zu. Sein Glaube war nicht im Laufe der Zeit von etwas anderem verdrängt worden. Sein Glaube war tief, echt und lebendig *geblieben*. Das war ein gewaltiger Vorteil in der Zeit der schweren Glaubenskrise.

c) Den dritten, starken Vorteil benenne ich einmal als „*Asaphs Rettungsweste*“. Wenn ein Schiff untergeht kann man dennoch überleben, wenn man eine Rettungsweste hat. Sie gibt uns Möglichkeiten, die wir sonst nie hätten. Asaphs Rettungsweste war die Kraft aus der Stille mit Gott (Psalm 73,17). Seine quälenden Fragen wurden beantwortet, sein strauchelnder Fuß wurde wieder sicher und seine verzweifelte Seele kam zu tiefem Frieden im Heiligtum Gottes. Also da, wo man sich besondere Zeit nimmt, Gott zu nahen. Hier öffnete Gott ihm die Augen für wesentliche Puzzlestücke, die ihm entgangen waren. Puzzlestücke, die das ganze Bild erklärten, seinen Verstand befriedigten und seine Seele wieder zur Ruhe kommen ließen.

Hier fand er den Frieden von Gott wieder; dieser Frieden, der gewaltiger ist als die größte Krise und überzeugender als der schärfste Zweifel (Philipper 4,7). Aber dieser Friede liegt nicht auf der Straße herum, wir finden ihn, wenn wir uns die Zeit nehmen, uns Gott zu nahen (Jakobus 4,8).

Wenn die Vernunft nicht mehr weiterkommt und wir keine Erklärungen mehr finden, dann kann der Friede Gottes uns tragen, unser Leben mit Gott bewahren und alles Schwere und Unverständene mehr als ausgleichen. Jakob sagte einmal nach einer besonderen Zeit in der Gegenwart Gottes: „Meine Seele ist genesen [ist gesund geworden]“ (1. Mose 32,31). Das können auch wir so erleben. Das ist einer von vielen Gründen, warum es so lebensentscheidend für einen Christen ist, täglich feste Andachtszeiten zu haben, in denen er sich Zeit nimmt, um sich besonders Gott zu nahen.

Hier bekommt unser Glaube tiefe Wurzeln, hier macht Gott unsere Seele gesund, hier wird die Rettungsweste hergestellt, die auch für Asaph so entscheidend war.

Asaphs Rettungsweste ruft uns zu: Nehmt euch Zeit für Gott, nehmt euch Zeit für das Gebet. Und nehmt euch Zeit für das Studium des Wortes Gottes. Denn Gottes Wort hat eine große seelsorgerliche Tiefe, die uns mit vielen Beispielen lehrt, wie wir Glaubenskrisen überwinden und einen ganz anderen Tiefgang im Gott-dienen gewinnen können.

Christian Reiß, Herford (DE)

Nur noch eine Gelegenheit

Eines Abends war ich im Begriff, mein Haus zu betreten, als ich einen jungen Mann, dessen Familie mir schon seit Jahren bekannt war, auf mich zueilend sah. „Mein Bruder Georg liegt im Sterben und er hat so Angst vor dem Tod!“, sagte er mit vor Erregung zitternder Stimme. Dann fügte er dringlich hinzu: „Bitte, kommen Sie doch gleich, denn der Arzt hat gesagt, er könne die Nacht nicht überleben.“ – Sofort ging ich mit ihm. Angstvoll harrend stand die Mutter an der Wohnungstür. „Mein armer, lieber Sohn, mein Georg!“, sagte sie unter strömenden Tränen. „So jung noch soll er sterben! Ich habe ihn so oft, solange er noch gesund war, angefleht, er möchte doch an sein Seelenheil denken! Und jetzt, fürchte ich, ist es zu spät!“

Schweigend folgte ich ihr in das halbdunkle Zimmer, in dem der junge Mann schwer atmend lag. Seine Augen waren halb geschlossen, und er schien gegen alles, was um ihn her vorging, unempfindlich zu sein. Seine Schwester, die neben ihm saß, netzte seine trockenen Lippen. Plötzlich öffnete er seine Augen weit, schaute wirr um sich und flüsterte: „Wo bin ich?“ – „Du bist zu Hause bei deiner Mutter, lieber Georg“, sagte leise die Mutter, indem sie mit ihrer Hand zärtlich die des Sterbenden streichelte. – „Und bin ich sehr krank?“ – „Ja, mein Sohn, du bist sehr krank“, war die Antwort.

Da schaute er sie mit einem Ausdruck unsagbarer Angst an. „Mutter“, flehte er, „ich werde nicht sterben, nicht wahr? O, ich kann, ich kann nicht sterben!“ Damit sank sein Kopf auf das Kissen zurück, und er verlor das Bewusstsein. Als er wieder zu sich kam, sagte seine Mutter: „Herr M. ist hier!“ Seine Blicke fielen auf mich. „Um was soll ich Gott für Sie bitten, Georg?“, fragte ich. „O beten Sie, dass ich noch eine Gelegenheit bekomme, nur noch eine!“ Und wieder versank er in Ohnmacht.

Wir knieten an seinem Bett nieder und ich bat den Herrn, ihn wieder herzustellen und ihm noch nach seinem Wunsch eine Gelegenheit zu geben, das Heil seiner Seele zu suchen. Während wir beteten, murmelte der arme, junge Mann mit gebrochener Stimme: „Nicht sterben! - Ich kann nicht sterben! - Noch eine Gelegen-

heit - nur - nur noch eine!“ Tage vergingen, wo Georg zwischen Leben und Tod schwebte. Dann gab es eine Wendung zur Besserung. Er fing an, sich zu erholen. Die Kräfte kehrten wieder zurück und bald fühlte er sich gut genug, um aufzustehen.

Natürlich war die Freude in der Familie groß. Gott hatte unser Gebet erhört und Georg den Wunsch seiner Seele gewährt. Aber mit der Wiederkehr der Gesundheit verblichen auch immer mehr die ernstesten Gedanken, die sich seiner während der Krankheit bemächtigt hatten. Er hatte sich gefürchtet, ohne den Heiland zu sterben. Aber als er doch leben sollte, fürchtete er sich nicht, ohne den Heiland zu leben. Zwar war er dankbar für alles, was während seiner Krankheit für ihn getan wurde. Aber er wollte lieber nichts von der feierlichen Stunde hören, in der er, auf der Schwelle der Ewigkeit stehend, Gott noch um Frist gebeten hatte, um seine Seele zu erretten.

Als er vollständig hergestellt war, nahm er sein leichtsinniges Leben von früher wieder auf und beschloss, gegen den Willen seiner Mutter zur See zu gehen. Noch einmal versuchte ich es, sein Herz und sein Gewissen zu rühren. „Also wollen Sie wirklich zur See gehen, ohne Gott und ohne Einwilligung Ihrer Mutter? Nehmen Sie sich in Acht, Gott lässt sich nicht spotten!“ – „O“, antwortete er, „ich habe es nicht aufgegeben, fromm zu werden. Aber augenblicklich will ich zur See. Wenn ich zurück bin, können wir wieder von der Sache reden.“ Damit drückte er mir die Hand, und bald darauf reiste er ab.

Nach wenigen Tagen erhielt die Mutter einen Brief, aber nicht von der Hand ihres Sohnes geschrieben, sondern von dem Kapitän des Schiffs, auf dem er sich eingeschifft hatte. Während eines Sturms, den sie in der Bay von Biskaya durchmachten, war Georg bei einem Manöver über Bord gefallen und hatte nicht gerettet werden können. Seine letzte Gelegenheit, das Heil zu ergreifen, war für immer vorüber. Gewiss hatte er gedacht, früher oder später ein Christ zu werden, aber wo war er jetzt?

Lieber Leser, nutze schnell die Gelegenheit, dich zu bekehren. Morgen kann es zu spät sein.

Die gefährliche Tür

„O, Willi, erzähl uns eine Geschichte. Wir haben dazu noch genug Zeit, bis die Schulglocke läutet!“ Harry, Kate, Bob und die kleine Peace drängten sich um ihren älteren Cousin, bis er bereit war, ihren Wunsch zu erfüllen.

„Gut“, sagte Willi, „ich werde euch von zwei gefährlichen Türen, die ich gesehen habe, erzählen.“ – „Waren die aus Eisen, mit schweren Riegeln?“, rief Bob. „Und wenn jemand hindurchging, schlossen sie ihn für immer ein?“

„Nein, die Türen, die ich meine, sind rosa oder scharlachrot. Und wenn sie sich öffnen, kann man eine Reihe weißer Diener sehen und dahinter eine Dame in einem karmesinroten Kleid.“

„Was? Das ist ja toll!“, rief Kate. „Dahinein möchte ich gerne gehen!“

„Was aus diesen Türen heraus-

kommt, macht sie so gefährlich. Sie brauchen an jeder Seite einen starken Wächter, sonst kommen große Probleme auf.“

„Warum? Was kommt denn da heraus?“, fragte die kleine Peace mit ganz verwunderten Augen.

„Wenn die Wächter fort sind“, sagte Willi, „kommen manchmal Dinge heraus, die schärfer sind als Pfeile, und die können furchtbare Wunden verursachen. Erst vor kurzem sah ich zwei schöne kleine Türen. Eine öffnete sich, und die kleine Dame fing so an zu sprechen: ‚Wie eingebildet ist doch die Lucy! Und hast du das hässliche Kleid gesehen, das aus dem alten Kleid ihrer Schwester genäht wurde?‘ – ‚Oh ja‘, antwortete die andere kleine Dame aus der andern Tür, ‚und wie hoch sie

ihre Nase hielt!‘ – Daraufhin lief die arme Lucy, die um die Ecke stand, nach Hause und weinte den ganzen Abend.“

„Ich weiß, was du meinst!“, rief Kate errötend. „Hast du das mitgehört?“ – „Oh, du meinst, unser Mund ist eine Tür!“, rief Harry, „und die Dame in dem karmesinroten Kleid ist Fräulein Zunge! Aber wer sind die Wächter, und woher kommen die?“

„Das darfst du den großen König fragen! Du musst sagen: ‚Stelle eine Wache vor meinen Mund, Herr, ja, achte auf die Worte, die über meine Lippen kommen!‘ (Psalm 141,3 NGÜ). Dann wird er dir Geduld schicken, um an einer Seite zu stehen und Liebe für die andere Seite, und kein unfreundliches Wort wird es wagen, herauszukommen.“ The Beautiful Way



So du glauben würdest

Teil 11

Gesammelt von Hartmut Sonnenberg

Aller guten Dinge sind drei

Während des Krieges waren unsere Eltern durch die Behörden bedroht worden, den Predigtdienst einzustellen. Weil sie dazu aber nicht bereit waren, mussten sie zu einem Verhör erscheinen. „Wenn wir den Krieg gewonnen haben, wird die Bibel nur noch im Museum zu finden sein“, spottete der selbstsichere Nazi. „Bei euch ist es zu spät. Euch krempeln wir nicht mehr um, aber eure Kinder werden diesen Fabeln nicht mehr glauben.“

Alle drei Voraussagungen haben sich nicht erfüllt: Die Nazis haben den Krieg nicht gewonnen, das Wort Gottes ist heute weiter verbreitet denn je zuvor, und drittens lesen ihre Kinder auch heute noch fleißig in der Bibel. Sie versuchen auszuleben, was darin geschrieben steht, wie es in Vaters Eintragung in der ersten eigenen Bibel steht:

„Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf dass du haltest und tuest allerdinge nach dem, was darin geschrieben steht. Alsdann wird es dir gelingen in allem, was du tust, und wirst weise handeln können.“ (Josua 1,8)

Zu täglichem Bibelstudium haben uns unsere Eltern immer wieder ermutigt. „Sollte man uns je die Bibel nehmen wollen“, bekräftigte Mutter, „dann ist es wichtig, möglichst viel auswendig gelernt zu haben. In den letzten beiden Weltkriegen hat man uns alles genommen, was wir besaßen. Aber was wir gelernt

hatten, konnte uns niemand rauben. Darum lernt, Kinder, lernt fleißig. Wir werden euch immer bei eurem Studium unterstützen.“

So wie zum Bibelstudium ermutigte Vater uns zu einem regen Gebetsleben. Er selbst pflegte bei seinen persönlichen täglichen Andachten laut zu beten. Dazu sagte er: „Wenn ich laut bete, kann ich meine Gedanken besser konzentrieren.“ Gelegentlich kam es vor, dass wir ihn beten hörten und dadurch einen gewissen Zugang zu seinen privaten Gesprächen mit Gott erhielten. Es machte einen tiefen Eindruck auf uns und weckte das Verlangen, in gleicher Weise mit Gott zu reden. Häufig gebrauchte Vater die Formulierung „sich durchbeten“. Für ihn bedeutete es, dass Gott ihm eine direkte und verständliche Antwort auf das Gebet gab. Oder Gott ließ seine Seele über dem Gebetsanliegen derart zur Ruhe kommen, dass er wusste: Gott hat mein Gebet gehört und wird es nach seinem Willen zum Wohl hinausführen.

Doch nicht immer antwortet Gott entsprechend der Bitte. Vater erzählte uns seine Erfahrung in der Fürbitte für eine todkranke Schwester. Es wurde für sie ernstlich gebetet und gefastet, doch ihr Zustand blieb unverändert. Es wurde noch intensiver für sie gebetet, und eines Tages gab Gott die deutliche Antwort: „Es ist nicht nach meinem Willen, die Schwester gesund zu machen.“ Wenig später ging die Schwester, völlig in den Willen Gottes ergeben, heim zu Gott in die Ewigkeit. „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“ (Matthäus 6,10).



Das Gebet reicht in alltägliche Vorkommnisse hinein. Während eines Besuches unseres Vaters 1973 bei seinem jüngsten Sohn in Kalifornien half er mit, ein Fahrzeug umzubauen. Dabei war es erforderlich, sehr präzise eine gewölbte Fläche mit unterschiedlichen Radien auszuschneiden. Es musste später mit den vorhandenen Elementen genau passen. Für einen Laien eine recht komplizierte Sache. Doch die Arbeit klappte – und Vater fragte: „Sag mal, mein Sohn, betest du auch, bevor du dich an solch eine schwierige Arbeit heranwagst?“ Als sein Sohn dies bejahte, fügte er erfreut hinzu: „Das ist sehr gut. Mach es weiter so. Ich tue es schon mein ganzes Leben lang.“ Beten bei allen Anliegen.

Matthäus 19 berichtet von einem Jüngling, der Jesus die Frage stellte: „Was fehlt mir noch?“ Ähnlich könnte man im Zusammenhang mit Bibelstudium und Gebetsleben fragen: „Was fehlt mir noch?“

Versäume nicht die Versammlungen (Hebräer 10,24-25). In unserem Elternhaus wurde nicht jedesmal neu entschieden, ob man zum Gottesdienst geht. Das war einfach selbstverständlich. Wenn es nur irgend möglich war, versäumten wir keine Versammlung. Einmal hörte ich, wie unser Vater auf eine Einladung zur Mittagsmahlzeit für den nächsten Sonntag antwortete: „Wir nehmen gern diese freundliche Einladung an. Allerdings mit der Bedingung, dass wegen den Vorbereitungen niemand dem Gottesdienst fernbleibt.“ Um uns die Wichtigkeit des regelmäßigen Versammlungsbesuches zu erklären, gebrauchten die

Eltern einen recht bekannten Vergleich: Nimmt man eine Kohle aus dem Feuer, verlischt sie. Legt man sie wieder zu den anderen, dann glüht sie bald wieder neu auf.

Der Jüngste machte an einem Mittwochabend in Bezug auf Versammlungsbesuch eine unerwartete Erfahrung. Es war während der Zeit der Abschluss-examen seines Studiums, als er innerlich in Konflikt kam, ob er diesmal die Gebetstunde auslässt, um sich besser vorzubereiten. Es wäre das erste Mal während seines vierjährigen Studiums an der Universität, dass er einen Gottesdienst ausließe. Er beriet sich mit seiner Mutter, die dann vorschlug, dass es vielleicht doch besser wäre, heute zu Hause zu bleiben. Es waren erst wenige Minuten vergangen, nachdem die Eltern die Tür hinter sich geschlossen hatten, als es an der Tür klingelte. Als er öffnete, schob ein aufdringlicher Versicherungsvertreter einen Fuß über die Schwelle, und der zweite Fuß folgte sogleich. Und nun stand er in der Wohnung und ließ sich nicht abwimmeln, bis der junge Mann einen Lebensversicherungsvertrag unterschrieben hatte. Der Geruch des Mannes war noch nicht verfliegen, als die Eltern von der Gebetsstunde zurückkehrten. Zu Hause geblieben – und dadurch doch nichts gewonnen!

Drei gute und wichtige Dinge:

1. Tägliches Bibelstudium
2. Gebet in allen Anliegen
3. Die Versammlungen nicht versäumen

Christen im Kampf

„Wachet, steht im Glauben, seid männlich und seid stark!“ (1. Korinther 16,13)

Wachsam sein

„Wachet!“ - so ruft uns der Apostel zu. Das Leben des Christen wird uns in der Heiligen Schrift als ein Kriegszug und beständiger Kampf geschildert. In diesem Kampf ist es notwendig, dass das Kind Gottes wachsam und nüchtern ist, denn der Feind ist sehr listig und bedroht unsere Seele. Wir müssen Gottes Wort beherzigen: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist“ (1. Johannes 2,15). Wir müssen ein Leben in steter und strenger Welt- und Selbstverleugnung führen, um die Welt als Feind um uns zu bekämpfen. Darum wachet allezeit!

Fest im Glauben

„Steht im Glauben!“ So ermahnt der Apostel weiter. Wenn die Vorbereitungen für den Kampf getroffen sind, gilt es, dass der Kampf selbst auch eben so gut durchgeführt wird. Siegreich den Feind zurückzuweisen ist die große uns gestellte Aufgabe. Der mächtige Verbündete im Kampf, der uns diese Aufgabe lösen lässt, ist der Glaube. Er ist voll weltüberwindender Kraft. Der lebendige Glaube ist nicht allein ein Fürwahrhalten des Evangeliums von Christus, sondern eine lebendige, von Überzeugung und Erfahrung getragene Herzenssache. Der Glaube ist Geist und Leben. Er ergreift und hält fest zum seligen Leben und Wirken, zum getrosten Leiden und Sterben für den gekreuzigten und auferstandenen Christus, von dem der Apostel Paulus rühmt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus!“ (Philipper 4,13).

Stark sein

„Seid männlich und seid stark!“ Gerade in unserer Zeit brauchen wir unbewegliche Kraft. Den bösen Richtungen

gegenüber, die rastlos vorwärts dringen, bedarf es einer erhaltenden Macht, einer heiligen Schutzwehr. Wir haben sie, wenn wir uns an das lautere Gotteswort halten. Dann erfüllen wir unsere Lebensaufgabe trotz aller feindlichen Machtstellung. Mit Gott ist der Christ stark, ein Held und wird immer siegen. Lasst uns gegründet sein auf dem ewigen Heilsfelsen, Christus. Und lasst uns männlich und fest sein, keinem Zweifel und keiner Siegesungewissheit unterworfen. Es gilt, mit freudiger Siegeszuversicht dem Feind zu begegnen und ihn zu überwinden.

„Gott stärkt mich mit Kraft!“

Das ist eine Gebetserfahrung Davids, die er in ungezählten Fällen erfahren hat (2. Samuel 22,33). Er lebte in ununterbrochenem Verkehr mit der Kraftquelle und holte sich Hilfe, wenn er sie brauchte.

Auch wir können es als wunderbare Erhörung gläubigen Gebets erfahren, dass Gott uns im Ansturm widriger Verhältnisse ganz überraschend aushilft, so dass wir staunend bekennen können: „Gott stärkt mich mit Kraft!“ Aber noch köstlicher ist es, die Kraft Gottes in dem schwersten Kampf zu erfahren: im Kampf gegen die Sünde.

Hast du schon mal wirklich angefangen, Gott um die Rüstung zu bitten, die er für diesen Kampf an seine Kinder austeilt? Es ist Gottes Harnisch, nicht unser eigener, den wir anziehen dürfen. Er stammt direkt aus der Waffenkammer des Herrn der Heerscharen. Er selbst ist die Wahrheit, mit der wir uns gürten sollen, und die uns frei macht. Seine Gerechtigkeit ist unser Panzer. Und setze getrost den Helm des Heils auf dein Haupt, glaube an den Sieg und kämpfe in seiner Kraft!

Als Satan sich der Kirche anschloss

Manche Menschen geben dem Satan nicht den ihm zukommenden Kredit. Satan ist das intelligenteste und mächtigste Wesen außer Gott selbst. Und er verfolgt nur einen Zweck und hat nur ein Ziel im Auge: Gottes Plan zu hindern, Gottes Sache auf Erden aufzuhalten, zu untergraben und zu zerstören. Das ist durch alle Zeitalter hindurch sein Bestreben und seine Absicht gewesen.

In den Tagen der Apostel und der ersten Gemeinde hat es Satan mit großen und schweren Verfolgungen versucht. Aber es ist ihm nicht gelungen, das Werk Jesu Christi dadurch aufzuhalten oder die von ihm gegründete Gemeinde zu zerstören. Im Gegenteil, das Blut der Märtyrer wurde zum Samen der Gemeinde, wie treffend gesagt worden ist.

Somit hat Satan seine Angriffe geändert. Er, die alte Schlange, hat andere Methoden erdacht. Er hat sich der Kirche angeschlossen. Er hat allerlei falsche Lehren eingeführt und dadurch Spaltungen verursacht. Er hat es in meisterhafter Weise verstanden, die Schwächen der Menschen zu seinen Gunsten auszunutzen und zu seinem Zweck zu gebrauchen. Durch all die Jahrhunderte hindurch ist er an der Arbeit gewesen, die Gemeinde von innen heraus zu untergraben und ihr die Botschaft von der erlösenden Kraft und Gnade Jesu Christi zu rauben und ihr irgendeinen Ersatz dafür anzubieten.

Der Teufel hat nichts dagegen einzuwenden,

dass Menschen religiös sind, solange sie nur die von Sünden erlösende Kraft des Blutes Christi verwerfen. Er hat auch nichts dagegen einzuwenden, dass die Menschen „gut“ sind oder gar „fromm“, wie man oft sagt, solange ihr „Gutsein“ und ihre „Frömmigkeit“ sie doch in ihren Sünden lässt.

Es waren nicht die Trunkenbolde und Hurer, die Jesus kreuzigten. O nein, es waren die religiösen Menschen der damaligen Zeit. Die leitenden Persönlichkeiten auf geistlichem Gebiet waren es, die Jesus nachstellten und nicht ruhten, bis sie ihn ans Kreuz gebracht hatten. Und ist es nicht auch heute noch ähnlich? Unsere große Gefahr droht uns oft von Seiten derer, die religiös und fromm sind, ja, Leiter auf religiösem Gebiet – ohne Christus. Die widerchristlichen Einflüsse in dieser Zeit des modernistischen Unglaubens sind schon tief in die kirchlichen Organisationen eingedrungen.

Gott helfe all seinen Kindern zu erkennen, dass sie dem Herrn Jesus Christus gegenüber verantwortlich sind und dass sich alles um ihn dreht, dass in keinem andern Namen Heil, Erlösung oder Errettung ist, als nur in dem Namen Jesu. Er hat sein Blut vergossen zu unserer Erlösung. Ja, mit seinem eigenen kostbaren Blut hat er uns erkaufte. Er möchte uns die Gabe der Unterscheidung geben, so dass wir die Geister prüfen und den „Wolf in Schafskleidern“ erkennen können! Lasst uns dem Herrn treu bleiben und wachen und beten, auch in diesen Tagen des Abfalls und des Unglaubens!

Angenommen und verlassen

„Gedenket an Lots Frau! Wer da sucht, sein Leben zu erhalten, der wird es verlieren; und wer es verliert, der wird es erhalten. Ich sage euch: In derselben Nacht werden zwei auf einem Bette liegen; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden.“ (Lukas 17,32-34)

Hier geht es um die Königsherrschaft Jesu Christi. Es geht um die Frage: Wann kommt das Reich Gottes? (Lukas 17,29). Der Heiland antwortet den Pharisäern: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden“ (Vers 20).

Die Juden erwarteten einen Messias, der mit irdischer Macht und Herrlichkeit ein politisches Reich aufbauen sollte. Und der Sohn Gottes erklärt, dass er sein geistliches Königreich, seine Gemeinde, bereits begonnen hatte zu bauen. Denn er sagt: „Man wird nicht sagen: Siehe hier! Oder: Da ist es! Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch“ (Vers 21). Ja, das Königreich Gottes war schon mitten unter ihnen, und sie haben weder ihren König noch sein Reich anerkannt.

Was aber haben die drei Beispiele in Lukas 17,34-36 mit dem Reich Gottes zu tun? „Einer wird angenommen, und der andere wird verlassen werden!“? Mit diesem Wort bauen viele ein Tausendjähriges Reich. Dieses wird nicht nur gepredigt, sondern es wurden auch schon vor Jahren Filme gedreht, wo dann gezeigt wird, wie Jesus unsichtbar erscheint und die Seinen wegholt; wie die Ungläubigen verlassen sind und in große Trübsal kommen, dann aber noch Gelegenheit im sogenannten Tausendjährigen Reich bekommen, wo sie sich bekehren können. – Zwei werden im Bett liegen: der Gläubige wird plötzlich weg sein, worüber sich der Ungläubige dann nur wundern muss. Der Pilot eines Flugzeugs wird angenommen und weg sein, und die Maschine stürzt mit all den Ungläubigen ab usw.

Aber, lieber Leser, ist das die Tatsache oder nur Phantasie? Ist es das, was Jesus in Lukas 17 lehrt oder ist das eine Wunschvorstellung oder vielleicht sogar

ein Betrug des Teufels, dass die Menschen sich noch eine zusätzliche Gnadenzeit erhoffen, die aber gar nicht kommen wird? Was sagt uns der Kontext, der Zusammenhang? Um was geht es hier?

Der Heiland spricht als erstes vom Reich Gottes, dem geistlichen Reich und dann von dem Tag des Menschensohns, dem jüngsten Tag, wenn er wiederkommt und sein ewiges Reich für alle beginnt. Dann, am letzten Tag, zur letzten Stunde: „Zwei werden mahlen miteinander; eine wird angenommen, die andere wird verlassen werden“ (Lukas 17,35). Und zur Erklärung gibt Jesus mehrere Beispiele für das, was er damit meint: „Eine wird angenommen und die andere verlassen werden!“

1. *„Wie es in den Tagen Noahs geschah, so wird es auch sein in den Tagen des Menschen Sohnes“ (Lukas 17,26).* – Noah wurde angenommen, weil er Gnade suchte und Gnade fand, weil er glaubte und Gott gehorchte und in die Arche ging. Und die andern waren gottlos und verlassen. Bekamen sie noch eine zweite Chance? Nein, sie waren in ihrem Unglauben nicht in die Arche gegangen und nun verlassen und ewig verloren.

2. *„Desgleichen wie es geschah zu den Zeiten Lots [...] An dem Tage aber, da Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird's auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbar werden“ (Lukas 17,28-30).* – Ja, durch Abrahams Fürbitte und durch das Eingreifen der Engel als Boten Gottes ging Lot aus Sodom. Er wurde angenommen, und die andern wurden verlassen – von Gott verlassen und auf ewig verloren.

Der Herr Jesus betont extra: Ebenso, ganz genau so, auf diese Weise wird es auch bei Jesu Wiederkunft sein. Da wird er nicht auf Erden noch ein Königreich aufrichten. Da wird auch keiner mehr Gnade suchen können. Nein, das ist vorbei! Wer sich jetzt nicht bereit macht und Gott sucht, der ist verlassen und muss in die Verdammnis!

3. *Das dritte Beispiel von „angenommen und verlassen“: „Gedenket an Lots Frau!“ (Lukas 17,32).* – Ja, Lot und seine Frau haben wahrscheinlich immer zusammen auf einem Bett geschlafen. Nun war der Mann angenommen, weil gesagt wurde: „Errette deine Seele und sieh nicht hinter dich!“ (1. Mose 19,17). Und Lot glaubte und gehorchte. Aber seine Frau hatte Sodom im Herzen. Sie glaubte nicht, noch gehorchte sie. Für alle gibt Gott das warnende Beispiel: „Seine [Lots] Frau sah hinter sich und wurde zur Salzsäule“ (1. Mose 19,26).

Ja, das zeigt uns, was angenommen und verlassen meint. Und das ist nicht, was Menschen sagen, sondern der ewige Sohn Gottes gibt uns die rechte Auslegung und Erklärung. So wird es auch an dem Tage des Menschensohnes gehen.

Viele warten auf ein zukünftiges irdisches Reich Gottes. Und sie glauben, sie können dann noch kaufen und verkaufen, bauen und pflanzen, heiraten, ja noch Gott suchen und sich bekehren! Aber welch ein Schrecken, welch ein furchtbares Erwachen wird es am Jüngsten Tag geben! Keine Gnade! – So wie zu Noahs Zeiten! Von den Ungläubigen heißt es: „Und die Sintflut kam und brachte sie alle um!“ – Sie waren nicht angenommen, sondern von Gott auf ewig verlassen!

Desgleichen, wie es geschah zu den Zeiten Lots! Genau so werden alle, denen es lächerlich ist, Gott zu suchen und jetzt dem Heiland von ganzem Herzen zu folgen und zu dienen, dann verlassen und verworfen sein für alle Ewigkeit!

Am Schluss dieses Kapitels finden wir noch ein ganz wichtiges Wort: „Und sie antworteten und sprachen zu

ihm: „Herr, wo? – Er aber sprach zu ihnen: Wo das Aas ist, da sammeln sich auch die Adler [die Aasgeier]“. – Herr, wo? Wo finden wir die Zufluchtsstätte? Wo ist für uns die Arche? Wo ist für uns der Berg des Heils und der Rettung? –

Jesu Antwort habe ich erst vor Jahren in Mexiko recht verstanden. Wo das Aas, das tote Wesen, der tote Leichnam ist, da sammeln sich die Aasgeier. Wenn die toten Tiere neben dem Weg lagen, haben die Aasgeier bald das tote, stinkige Wesen aufgeräumt, und es blieben nur die nackten Knochen übrig. Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler. Wo der Unglaube herrscht, da sammeln sich die Dämonen und bösen Geister. Wo die Sünde herrscht, da leben auch die Kinder des Unglaubens. Der Lieblingsjünger Jesu, Johannes, der am meisten über die Liebe Jesu schreibt, der sagt ganz deutlich: „Daran wird offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind“ (1. Johannes 3,10).

„Herr Jesus, wo?“, so fragen auch wir und antworten nun im positiven Sinn:

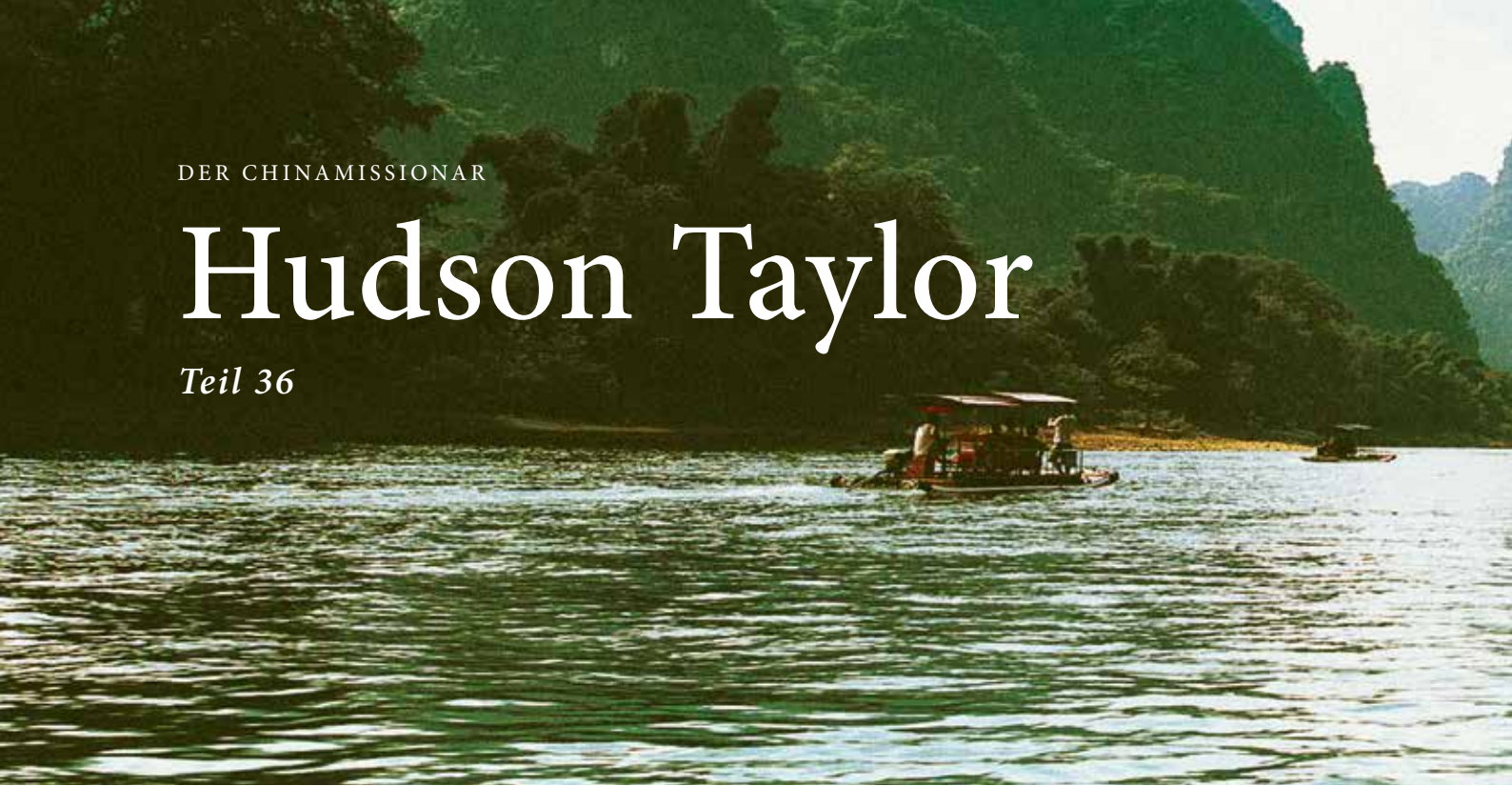
- *Wo der Heiland ist, da sollen auch die Jünger sein.*
- *Wo der Hirte weidet, da sind auch seine Schafe.*
- *Wo der Bräutigam ist, da ist auch die Braut.*
- *Wo der König herrscht, da ist auch sein Reich in den Herzen der Gläubigen.*
- *Wo ist die Zuflucht und das Heil? – Bei Jesus allein.*

Mein lieber Leser, unser König Jesus Christus hat sein Reich jetzt in den Herzen der Gläubigen. Und sein Reich ist die Gemeinde Gottes. Und das sind alle, die sich durch Jesu Blut haben waschen und erlösen lassen. – Sein ewiges Reich wird für alle offenbar, auch für die, die ihn zerstoßen haben, wenn er erscheinen wird in Pracht und Herrlichkeit. Dann werden alle Erlösten angenommen zur Hochzeit des Lammes und alle Gottlosen für alle Ewigkeit verlassen sein.

H. D. Nimz

Hudson Taylor

Teil 36



Nach den Jahren in China war es im Oktober 1874 eine schmerzliche Heimkehr nach England. Miss Blatchley, die treue Beterin und erfahrene Missionarin war inzwischen vom Herrn heimgerufen worden. In ihren letzten Tagen schrieb Miss Soltau über sie: „Ich sehe sie noch vor mir, wie sie schmal und blass auf dem Sofa lag und für jeden Missionar und jede Station betete. Wie schwer lag die Sorge um das Werk auf ihrem Herzen! Wusste sie doch genau, dass sie bald von uns genommen werden würde.“ Nun war ihr Platz leer, die Kinder von Hudson Taylor zerstreut, die allwöchentliche Gebetsversammlung unterbrochen und die Arbeit beinahe eingeschlafen. Außerdem hatte Hudson Taylor vor einigen Monaten während seiner Fahrt den Yangtse aufwärts einen Unfall gehabt. Er war mit Mr. Judd auf einem kleinen Frachtschiff gereist, dessen Treppe zum Zwischendeck kaum besser als eine gewöhnliche Leiter gewesen war. Dabei war Hudson Taylor auf einer der obersten Stufen ausgeglitten und zu Boden gestürzt. Dabei schlug er mit der Ferse auf, brach einen Knöchel und erlitt dazu eine Rückgraterschütterung. Er hatte Tage mit furchtbaren Rückenschmerzen erlebt und auch, als der Knöchel schon heil war, musste er noch an Krücken gehen. Nach zwei Wochen in England trat eine allmähliche Lähmung der unteren Glieder ein, und der Arzt verordnete unbedingte Bettruhe. So war er in den besten Jahren zur Untätigkeit verurteilt und musste still liegen, obwohl so viel zu tun gewesen wäre. Nun galt es, stille zu sein und sich in Gott zu freuen.

Gegen Ende des Jahres wurden die Aussichten auf Heilung nicht besser. Hudson Taylor verlor immer mehr jegliche Fähigkeit sich zu bewegen und konnte sich schließlich nur noch mit Hilfe eines Seils, das über ihm angebracht war, von einer Seite auf die andere legen. Zuerst hatte er noch ein wenig schreiben können, aber jetzt war er nicht einmal mehr imstande, eine Feder zu halten. Unglücklicherweise musste er auch noch die Hilfe seiner Frau entbehren.

Zu dieser Zeit, Anfang des Jahres 1875, ging durch die christliche Presse ein kurzer Aufsatz mit der Überschrift:

Aufruf zum Gebet für 150 Millionen Chinesen

Es wurde kurz über die neun unbesetzten Provinzen berichtet und darüber, dass Freunde der China-Inland-Mission seit langem um Pioniere des Evangeliums für diese Gebiete gebetet hätten. Es seien vor kurzem viertausend Pfund für diesen Zweck gespendet worden. Unter den Bekehrten auf den schon bestehenden Stationen der Mission befänden sich bereits einige aus dem fernen Inland. Diese wollten von Herzen gern die Frohe Botschaft in ihre Heimat tragen. Dann hieß es weiter: „Augenblicklich brauchen wir am dringendsten Missionare als Leiter. Will nicht jeder Christ, der diesen Aufruf liest, eine Minute dem ernstlichen Gebet widmen, damit Gott noch in diesem Jahr achtzehn fähige Männer dazu erweckt, die sich für diese Arbeit zur Verfügung stellen?“



Es wurde nicht erwähnt, dass der Leiter der Mission hoffnungslos krank lag, auch nicht, dass die vier-tausend Pfund von ihm und seiner Frau kamen und ein Teil ihres Vermögens waren, das sie Gott geweiht hatten. Es stand nichts darin, dass sie und andere schon seit zweieinhalb Jahren täglich im Glauben um die achtzehn Evangelisten gebetet hatten. Aber diejenigen, die den Aufruf lasen, waren so bewegt, wie es nur dann geschehen kann, wenn Gott selbst redet.

So kam es, dass Hudson Taylor bald danach mitten in einer großen Korrespondenz stand. Er schrieb über diese Zeit: „Die Mission hatte damals keine bezahlten Hilfskräfte, aber Gott sandte uns freiwillige Helfer, die sich Tag für Tag unangemeldet einstellten, um nach Diktat zu schreiben. So konnten die Briefe beantwortet werden. Wenn ein solcher Helfer, der morgens gekommen war, nicht lange genug bleiben konnte, um alles zu erledigen, erschien sicher noch ein zweiter, und nachmittags kamen dann noch ein paar andere. Gelegentlich kam ein junger Freund, der in der City angestellt war, nach Schluss des Geschäfts einige Stunden und erledigte die Buchführung oder den Rest der Briefe. So ging es tagaus, tagein. Diese Zeit erzwungener Arbeitsunfähigkeit war der glücklichste Abschnitt meines Lebens, in dem ich mich nur des Herrn freuen und auf ihn warten konnte. Ich sah, wie er aus allen Nöten hilft. Niemals weder vorher noch später ist meine Korrespondenz so tadellos erledigt worden.

Und die achtzehn erbeteten Mitarbeiter kamen. Zuerst erhielt ich ihre Briefe, dann besuchten sie

selbst mich in meinem Krankenzimmer. Bald erteilte ich von meinem Bett aus chinesischen Unterricht. Und als der Herr mit ihrer Aussendung begonnen hatte, fingen die treuen Freunde in Mildmay an, um meine Genesung zu beten. Der Herr segnete die Mittel des Arztes, und ich durfte aufstehen. Ein wichtiger Grund für meine Krankheit war behoben, denn wenn ich gesund und kräftig gewesen wäre, hätte man denken können, dass ich durch meinen dringenden Aufruf und nicht Gott durch Sein Wirken die acht-zehn neuen Arbeiter nach China gesandt hätte. Weil ich aber vollständig unfähig zur Arbeit war und nur einen Gebetsaufruf hatte diktieren können, war dies eine wirkliche Gebetserhörung.“

Inzwischen war Hudson Taylor so weit hergestellt, dass der Arzt ihm erlaubte, täglich einige Stunden aufzustehen. Aber er kam kaum dazu, denn seine Zeit war ganz ausgefüllt mit Besprechungen, Diktaten und Plänemachen für die Arbeit in China. Die wöchentliche Gebetsversammlung fand jetzt in seinem Zimmer statt, und auch der Ausschuss hielt von Zeit zu Zeit an seinem Bett die Sitzungen ab. In dem vereinsamten Haus in Pyrland Road gingen viele Menschen aus und ein. Obwohl die erste Gruppe von achtzehn Mitarbeitern die Reise schon angetreten hatte, waren noch alle verfügbaren Räume mit neuen Kandidaten besetzt. Es musste noch ein zweites Haus dazu gemietet werden. Als Antwort auf den im Januar erschienenen „Aufruf“ meldeten sich im Lauf des Jahres nicht weniger als sechzig Bewerber.

Lagerversammlung in Blaubeuren (DE)

20. bis 27.08.2016

*„Ich freute mich über die, so mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen!
Um des Hauses willen des Herrn, unsers Gottes, will ich dein Bestes suchen“ (Psalm 122,1+9)*

Es war für uns ein großes Vorrecht, dass wir an der Lagerversammlung in Blaubeuren teilnehmen durften. Wir haben damals von unseren Eltern von solchen Versammlungen erzählen hören. Doch für uns war es etwas völlig Unbekanntes. Für diese Woche stand uns ein sehr großes Tagungszentrum in einem ruhigen, dörflichen Stadtteil von Blaubeuren zur Verfügung. Ringsherum eine weitläufige, leicht zu erreichende Landschaft. An diesem geeigneten Ort waren alle Versammlungsmöglichkeiten, Verpflegung und Unterkunft vorhanden. Alles war sehr praktisch eingerichtet. Eine Zeit der Ruhe und Erholung für die Seele.

Während dieser Tage durften wir uns in aller Ruhe mit vielen Kindern Gottes versammeln und ungestörte Gemeinschaft pflegen. Wir haben viele liebe Geschwister kennen gelernt und konnten viele segensreiche Gespräche führen. An jedem Morgen kamen wir zu einer gemeinsamen Morgenandacht zusammen, um Gott um seinen Segen zu bitten. Wir durften ihn für seine große Liebe und Gegenwart unter uns preisen. Es war eine Zeit der geistlichen Erbauung unter der Leitung des Heiligen Geistes. Wir hörten die Wahrheiten Gottes und sangen gemeinsam die Wahrheitslieder. Die biblischen Lehren wurden uns durch verschiedene Brüder nahe ans Herz gelegt. Immer wieder wurden wir an das Motto aus Philipper 2,5 erinnert: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war.“ Besonders wichtig war uns die Botschaft „Heiligung im praktischen Leben“. Gott konnte uns manches zeigen und wir durften einen neuen Entschluss fassen.

Der Donnerstag stand unter dem besonderen Thema „Göttliche Heilung“. Einige Geschwister empfanden, nach Jakobus 5,14+15 zu handeln. So wurde es dann auch im Gottesdienst durchgeführt. Sie brachten ihre

Bedürfnisse zu Gott, wurden gesalbt und über ihnen im Glauben gebetet. Als Gemeinde haben wir im Stillen mitgebetet. Gott gab den Segen und Hilfe nach seinem heiligen Willen.

Nicht alle Versammlungen verliefen in gleicher Form. An zwei Nachmittagen gab es getrennte Stunden für Kinder, Jugendliche, Senioren – und alle Übrigen. In der letzten Gruppe ging es in der ersten Stunde um unsere Einstellung zur Ortsgemeinde. Jesus Christus ist das Fundament der Gemeinde und allein darauf sollen wir bauen. In der zweiten Stunde wurden wir angeregt zu bedenken, was wir unseren Kindern vererben können. Das größte Erbe ist die reine, biblische Lehre und den Schatz, den wir im Himmel gesammelt haben. Möge Gott uns als Eltern helfen, gerade in diesen Dingen bedacht zu sein. Auch durften wir einige Zeugnis-Stunden erleben. Viele Geschwister zeugten und dankten Gott für seine Hilfe. Diese Stunden waren für uns sehr ermutigend und erbauend.

Nachdem wir den ganzen Tag gemeinsam unter dem Wort Gottes verbringen durften, haben sich am Abend viele Geschwister noch zusammen gefunden und aus vollem Herzen in Deutsch und Russisch gesungen. In diesen Tagen war es sehr warm und so wurden wir durch Wassermelonen und Tee in den Abendstunden sehr erfrischt.

Im letzten Gottesdienst wurden wir aufgefordert, für Christus „entschieden“ einzustehen – in der Lehre und Nachfolge. Auch wir durften über vieles nachdenken und manchen Entschluss fassen. Wir wollen das Gehörte befolgen und Gott in Treue dienen. Wir geben Gott alle Ehre für diesen köstlichen Segen. Wir dürfen sagen: Es war ein Urlaub für die Seele – zum Pauschalpreis!

Irwin und Carol Kakoschke, Wetaskiwin (CA)



Weitere Bilder, Berichte und die Predigten dieser Gottesdienste
sind zu finden unter www.lagerversammlung.de

Gebetsthemen Januar 2017

Aus dem Zeugnis der Bibel erkennen wir deutlich, dass Jesus als der Sohn Gottes in seinem Leben unablässig auf den Willen Gottes und auf ein ungetrübtes Verhältnis zu seinem Vater bedacht war. Z. B. sehen wir diese Haltung in seinem Bedürfnis, in seines Vaters Haus zu sein (Lukas 2,49). In Johannes 6,38 sagt er, dass er gekommen ist, um den Willen seines Vaters zu tun. Und auch seine Worte: „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10,30) bestätigen das. Genau so soll auch unsere Stellung und Beziehung zu Christus und zu Gott, dem Vater, sein. In diese Richtung sollen die vorliegenden Gebetsthemen uns diesmal lenken. Möge der Herr uns alle in diesem Sinne zum Nachdenken anregen und seinen Segen schenken!

- Friedrich Krebs, Kitchener CA

MONTAG, 2. JANUAR 2017

I. Unser Glaubensstand und unser ganz persönliches Verhältnis zu Gott

- 1. Die Bibel spricht von dem „Bund eines guten Gewissens mit Gott“ (1. Petrus 3,21). Welch ein hoher Wert!** Doch jedes Verschulden, jedes Unrecht zerstört dieses wunderbare, friedevolle Verhältnis (Jesaja 59,2).
- 2. Offenbarung 2,1ff stellt uns die Notwendigkeit der brennenden Liebe vor Augen. Wie steht es um unsere Liebe zu Gott und seinem Wort?**
- 3. Lässigkeit und Gleichgültigkeit sind die Vorstufe des inneren Zerfalls. Vergleiche hierzu Lukas 18,1 und 1. Thessalonicher 5,17.**

Wir beten:

(Ernstzeiten erfordern ernsthaftes Beten - Daniel 6,11ff.)

- a) Um eine spürbare Glaubensvertiefung und um die zunehmende Liebe zu Gott im persönlichen Gott dienen.*
- b) Wir bitten für solche, die eventuell gestrauchelt sind und sichtlich „Not leiden im Rudern“ (Markus 6,48).*
- c) Wir gedenken in Fürbitte sonderlich derer, die geistlich gesehen zu „sterben“ drohen (Offenbarung 3,2).*

DIENSTAG, 3. JANUAR 2017

II. Unsere Stellung zum Willen Gottes

- 1. Ist es wirklich dein und mein aufrichtiges Wollen und Gebet, nach Gottes Willen zu leben und zu handeln?**
- 2. Geschieht der Wille Gottes wirklich noch in allen Entscheidungen und Bereichen unseres Lebens?**
- 3. Jesus stufte den Willen Gottes als eine höchste Wichtigkeit bei seinen Jüngern und vor aller Welt ein. Er selbst konnte sagen: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben“. In Matthäus 26,39-44 können wir lesen, wie er sich ganz dem Willen Gottes ergab.**

Wir beten:

- 1. Um eine klare und tiefere Erkenntnis des göttlichen Willens in allen persönlichen Lagen und Lebensfragen.*
- 2. Wir beten um Gnade und Mut und um den festen Herzensentschluss, unter allen Umständen, Bedrängnissen, Proben und Nöten ganz dem Willen Gottes unterstellt zu bleiben. Darin liegt unser Sieg!*

MITTWOCH, 4. JANUAR 2017

III. Unsere persönliche Stellung zur Gemeinde (auch Ortsgemeinde)

1. Die Ortsgemeinde ist der Ort, da Gottes Ehre wohnen soll (Psalm 26,8). Daran sollten wir denken. Regiert sie der Heilige Geist, so wird sie Gott gefallen und eine „geliebte Stätte“ der Kinder Gottes sein.
2. T. Dwight bezeugt: „Ihr gilt mein Tränenfluss, ihr gilt mein heißes Flehn; ihr will ich Zeit und Kraft hier weih'n, bis Zeit und Kraft vergeh'n.“ Das ist vorbildliche Stellung zur Gemeinde!
3. Jesus spricht auch von der „Verwüstung an heiliger Stätte“ (Matthäus 24,15). Sie kann aufkommen „und steht, wo sie nicht soll“ (Markus 13,14). Missstände dieser Art sind in Offenbarung Kapitel 2 und 3 deutlich aufgezeigt.

Wir beten:

- a) Für die Ältesten und Diener der Gemeinden und ihre große Verantwortung im Dienst des Herrn. Sie werden bei aufkommenden Missständen (nach Offenbarung 2 und 3) zuerst zur Verantwortung gezogen.
- b) Wir bitten um einen klaren Glaubensstand und um den rechten Gebetsgeist in allen Gemeinden.
- c) Wir bitten um ein rechtzeitiges Erkennen eventueller Missstände. Auch dann ist die rechte, persönliche gottgewollte Haltung wichtig und notwendig. Und Maßstab ist in allen Dingen das Wort Gottes!

DONNERSTAG, 5. JANUAR 2017

IV. Unsere Missionsfelder

1. Die Arbeit in andern Ländern, unter andern Sprachen und Sitten mag oft bedenklich schwierig sein. Wie schwer lassen sich z. B. Menschen oft von eigenen Meinungen, Ansichten oder gar falschen Lehren ablenken. Doch wer die Wahrheit erkennen will, muss bereit sein, sich von den Irrtümern zu lösen!
2. Aus den neutestamentlichen Schriften wissen wir, was die Apostel in den Missionsfeldern durchgegangen sind. Ebenso sind auch viele Missionare nach großen Mühen, Kämpfen und Leiden nie wieder heimgekehrt.

Wir beten:

- a) Um Gedeihen und Frucht aus der mühevollen Aussaat des Wortes Gottes in allen Missionsfeldern. Wir gedenken der Brüder und ihrer Arbeit auf den Philippinen, in Afrika, Südamerika, Mexiko und Russland.
- b) Wir beten für alle Menschen und Völker, die dem göttlichen Licht noch völlig entfremdet sind.
- c) Wir wollen auch der zunehmenden Verfinsterung und Gottentfremdung im Inland vor Gott gedenken. Unser Herr kann gewiss noch immer Menschen aus den dicken Mauern des Unglaubens herausretten.

FREITAG, 6. JANUAR 2017

V. Unsere Mitmenschen und Mitgeschwister in Gefahren, Nöten, Trübsalen und Leid

1. Beachten wir hier bitte die besondere Anmahnung des Paulus an Timotheus: 1. Timotheus 2,1–5.
2. Wir wollen Gott besonders für den hohen Wert der Fürbitte danken und sie auch einsetzen.
3. Die Tatsache, dass Jesus Christus wirklich noch heute derselbe ist und es ewig bleibt (Hebräer 13,8), will uns Kraft und Mut geben zu beten ohne Aufhören (Kolosser 1,9; 1. Thessalonicher 5,17).

Wir beten:

- a) Für alle, die um ihres Glaubens willen verachtet, bedroht, unterdrückt und verfolgt werden und z. T. keinerlei Hoffnung haben. Man denke hier an aufkommende Prüfungen, Verzagtheit und dergleichen (2. Korinther 1,8–11).
- b) Wir gedenken derer, die in großen inneren Nöten und Gefahren stehen, wie z. B. im Unglauben, in Zweifel, in innerer Verhärtung oder auch in bewusster, ewiger Verlorenheit! Lies aber Jakobus 5,19–20.
- c) Wir beten für alle Kranken in unserem Bekannten- und Verwandtenkreis und in allen Gemeinden im In- oder Ausland. Sonderlich bitten wir um das „herzliche Erbarmen Gottes“ für die Langzeitkranken!

Die Zeit vergeht

Die Zeit vergeht, das Ende naht,
mit ihm kommt auch der Lohn;
wer dann nicht recht gewandelt hat
in dem Gebot vom Gottessohn,
der wird dann mit Furcht und Grauen
dem Kommenden entgegenschauen.

Die Zeit vergeht, mit ihr die Lust,
es naht die Ewigkeit,
und Freud' beherrscht des Christen Brust,
der lebt in dieser Zeit
nach Gottes Wort und Gottes Rat
und wandelt auf dem schmalen Pfad.

Die Zeit vergeht, es naht das End',
drum ist das Wachen not!
Gebrauche Ohr, Aug', Füß' und Händ',
sei treu bis in den Tod!
Dann wartet dein nach dieser Zeit
die frohe, sel'ge Ewigkeit.

Die Zeit vergeht, bleib niemals stehn,
drum denke an dein End'!
Willst du dereinst vor Gott bestehn,
der alles führt und lenkt,
dann horche auf und sei ganz still,
lass führen dich, wie er es will!

E. J.